Die Heimat am Mittag

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertreter: Adolf Peddinghaus

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 170 — **Sonnabend, 22. / Sonntag, 23. Juli** — **1944**

Das ganze deutsche Volk hinter dem Führer

Treuekundgebungen in Städten und Dörfern — Europäische Pressestimmen

Die Nachricht vom Mordanschlag auf den Führer und von seiner glücklichen Bewahrung hat ihren Weg in die Städte und Dörfer des Reiches, zu Front und Heimat mit erregender Eile genommen und das ganze Volk in einer beispiellos spürbaren Tiefe bewegt. Die wenigen Sätze der ersten amtlichen Meldung vermochten trotz ihrer sachlichen Abfassung ein Millionenvolk in Wallung zu bringen, und als der Führer um ein Uhr nachts über den Rundfunk zum deutschen Volk sprach, schlug ihm das Herz der ganzen Nation entgegen. Auf den Straßen und in den Betrieben, in den Heimstätten aller deutschen Familien und überall dort, wo deutsche Menschen zusammenkommen, äußert sich ein heftiges Glücks- und Dankgefühl über das Mißlingen der ruchlosen Tat.

Die Bevölkerung der Reichshauptstadt und aller Gaue Großdeutschlands wurde durch das Geschehen dieser Stunden aufs stärkste berührt. Die Männer und Frauen, die in den frühen Morgenstunden zur Arbeit gingen, drängten zu den Zeitungsverkaufsständen oder sammelten sich an Rundfunkapparaten. Als wenig später Extrablätter mit der Rede des Führers herauskamen, eilte unausgesprochen

Das Komplott im Keime erstickt

Schon nach sechs Stunden erledigt

Berlin, 21. Juli. Von offizieller Seite wird in Berlin bekanntgegeben, daß der Ablauf des Komplotts von dem Augenblick des Attentats bis zur Festnahme des letzten Mitverschworenen insgesamt nicht länger als sechs Stunden gedauert hat. Der Versuch der kleinen Verschwörer-Clique, sich in den Besitz der Machtmittel des Reiches zu setzen, konnte ohne Zusammenziehung von Truppenverbänden mühelos im Keim erstickt werden, ohne daß ein Tropfen Blut bis auf das der Verräter geflossen ist.

oder laut kündend die beglückende Gewißheit durch die Straßen: „Unser Führer lebt!" In Städten und Dörfern sammelten sich auf den Plätzen oder Arbeitsstätten, wie aus den zur Stunde in immer größerer Zahl eingehenden Berichten hervorgeht, die Bevölkerung zu Dankes- und Treuekundgebungen. Die Zeitungen aber bringen die Gefühle des ganzen Volkes zum Ausdruck, wenn sie als Folge dieses ungeheuerlichen Mordanschlages auf unseren Führer die Entschlossenheit und Treue, mit der sich nunmehr alle Deutschen noch enger um den Führer scharen, mit Leidenschaft betonen.

„Es lebe der Führer!" steht in wuchtigen Buchstaben über dem „Völkischen Beobachter". Unter der Ueberschrift „Noch härter" schreibt Alfred Rosenberg: „Der 20. Juli 1944 wird durch alle Städte, alle Dörfer, und alle Rüstungswerke gehen: Das Schicksal hat den Führer beschirmt. Er wird die deutsche Nation durch die Feuer der Gegenwart hindurchführen in jene Zukunft, die das deutsche Volk mit Recht beanspruchen darf, für die es hart kämpft und deren es durch große Opfer würdig geworden ist." An anderer Stelle heißt es im „V.B.": „Der Zeitpunkt des Anschlages spricht eindeutig für die Art seiner Hintermänner. Am Dienstag hat der Generalansturm gegen die Festung Europa mit dem Beginn der Feldschlacht in der Normandie seine volle Breite erreicht. Im Westen setzen die Invasionstruppen zum Durchbruch an, im Osten steht der Bolschewismus vor den Toren Europas, im Süden dringen die Scharen des General Alexander gegen den Apenninwall, über dem Reichsgebiet hat die Bomberoffensive einen neuen Höhepunkt erreicht. In diesem Augenblick erfolgt der Anschlag gegen Adolf Hitler selbst. Er stellt nichts anderes dar als die Kampferöffnung auf der fünften Front — auf Kopf und Herz der deutschen Kriegsleitung."

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" stellt fest: „Der Feind hat einen neuen Versuch gemacht, auf dem Wege des Verbrechens seiner Kriegführung eine neue Wendung zu geben. Dieses Mittel paßt schlecht zu der propagandistischen Behauptung des Feindes, er habe Deutschland praktisch schon besiegt. Dies mag in solchen Augenblick das deutsche Volk besonders erkennen."

Himmler Befehlshaber des Heimatheeres

Er wird endgültig Ordnung schaffen

Berlin, 22. Juli. Der Führer hat im Anschluß an das verbrecherische Attentat sofort Maßnahmen getroffen, die von Heimat und Front in gleicher Weise aufrichtig begrüßt werden. „Um endgültig Ordnung zu schaffen," ist der Reichsführer SS und Reichsinnenminister Himmler mit sofortiger Wirkung zum Befehlshaber des Heimatheeres ernannt worden.

Die Ernennung Himmlers zum Befehlshaber des Heimatheeres vollendet und krönt den organisatorischen Aufbau der innerpolitischen Machtsphäre, der unerläßlich ist, wenn die deutsche Nation den gegenwärtigen Existenzkampf mit Erfolg zu einem glücklichen Ende führen soll. Außergewöhnliche Zeiten erheischen außerordentliche Machtmittel. Der Reichsführer SS bietet dem Führer und dem Volk die Gewähr dafür, daß mit allen verbrecherischen Elementen, wo immer sie sich auch zeigen mögen, gründlich und endgültig aufgeräumt wird.

Das Echo im Auslande

Freude und Genugtuung über das Scheitern des Komplotts — Pressestimmen

Berlin, 22. Juli. Die gleiche tiefe Ergriffenheit, die das deutsche Volk bei der Nachricht von dem ruchlosen Anschlag auf den Führer anpackte, und zugleich dieselbe Freude und Dankbarkeit über seine glückhafte Errettung spricht auch aus den Pressestimmen aus den verbündeten und befreundeten Ländern Europas. Wir geben einige Auslassungen wieder.

Italien: Der glückliche Ausgang erweckt Freude

In politischen Kreisen Oberitaliens hat die Meldung übor den ungeheuerlichen Verrat einer ganz kleinen Verbrecherclique in einer der härtesten Stunden der deutschen Geschichte an der Person des Führers ungeheueren Eindruck gemacht. Freudigen Herzens begrüßen alle aufbauenden Elemente des faschistischen Italien, die sich heute um den Duce scharen, den glücklichen Ausgang dieses Attentates. Gleichzeitig erkennt man in den vom Führer selbst in seiner Rundfunkansprache bekanntgegebenen scharfen Maßnahmen gegen alle Versuche der Verräterclique die ungeheuren Kraftreserven, die es dem nationalsozialistischen deutschen Reich ermöglichen, mit solchen Erscheinungen fertig zu werden.

Ungarn: Mißlingen des Attentats begrüßt

Die Nachricht von dem Attentat auf den Führer erregte in Budapest größte Entrüstung und Empörung. In maßgebenden ungarischen Kreisen wird betont, daß es charakteristisch für den Gegner sei, mit solchen ruchlosen Methoden zu arbeiten. Ministerpräsident Szogay suchte nach Bekanntwerden der Nachricht den Gesandten und Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches auf, um seine Glückwünsche und die des ungarischen Volkes über daß Mißlingen des Attentates auszudrücken.

Rumänien: Entrüstung und Abscheu

In Rumänien, wo man im Führer vor allem den Vorkämpfer gegen den Bolschewismus sieht, hat das verbrecherische Attentat Entrüstung ausgelöst. „Viatza" erklärt in einem Artikel mit der Ueberschrift: „Ein Zeichen der Vorsehung": Die zivilisierten Völker Europas verzeichnen mit tiefem Abscheu und erhöhter Entschlossenheit dieses Attentat. Die Vorsehung hat es anders gewollt als die Mörder.

Kroatien: „Wir danken der Vorsehung"

Die ersten Nachrichten über das Attentat auf den Führer haben hier Empörung und Abscheu in einem Ausmaße hervorgerufen wie kaum je ein Ereignis zuvor. „Wir danken der Vorsehung, daß der Führer uns und Europa erhalten blieb", erklärte ein früherer Politiker. Es fanden Sympathiekundgebungen statt.

Finnland: Genugtuung über den Zusammenbruch des Komplotts

Das ruchlose Attentat gegen den Führer findet in der finnischen Presse stärkste Verurteilung. Alle Blätter veröffentlichen an erster Stelle die Sondermeldung, dazu ein Bild des Führers und weitere Bilder von einer Reihe der Verwundeten. Die Blätter stellen mit Genugtuung fest, daß die ruchlose Verschwörung nach dem mißlungenen Attentat zusammengebrochen ist.

Protektorat: Scharen uns dichter um den Führer

„Poledni List" schreibt: „Mit dem Attentat auf den Führer, der unverletzt blieb, weil Genies nicht gemäß den Wünschen einzelner Menschlein starben, die sich der Geschichte in den Weg stellen wollen, wurde nicht anders als das erzielt, daß wir alle uns dichter um die Person des Führers scharen und mit noch größerer Zähigkeit als bisher für seine Ideale und für den geistigen Fortschritt kämpfen, die er nicht nur dem deutschen Volk, sondern auch Europa gezeigt hat.

Frankreich: Höhere Fügung schützte den Führer

Die Nachricht von dem Attentat auf den Führer hat in politischen Kreisen Vichys stärksten Eindruck hervorgerufen. Allgemein wird hier in der Tatsache, daß der Führer bei dem Mordanschlag unverletzt blieb, eine höhere Fügung erblickt. In allen Kreisen der Bevölkerung werden die Nachrichten über das Attentat mit größter Teilnahme verfolgt.

Serbien: „Eine mächtigere Hand hat das Verhängnis abgewendet"

Die Meldung von dem Sprengstoffanschlag auf den Führer wurde in Belgrad mit größter Empörung aufgenommen. Die serbische Nachrichtenagentur Rudnik schreibt: „Wir sagen Gott Dank für die Errettung nicht nur aus menschlichen Gefühlen, sondern auch deshalb, weil wir in Adolf Hitler die Verkörperung der Idee des Kampfes für die Rettung Europas vor den Anti-Europäern sehen. „Novo Vreme" erklärt: „Der Gegner, dem fünf Jahre die Möglichkeit geboten war, auf dem ehrenhaften Boden des Schlachtfeldes die Entscheidung zu suchen, kennt in seiner Verzweiflung kein anderes Mittel als die Heimtücke und den Mord aus dem Hinterhalt. Doch durch gekaufte Subjekte, durch Meuchelmord und gedungene Henker hat sich das Rad der Geschichte noch nie vorwärts drehen lassen. Eine mächtige Hand hat das Verhängnis abgewehrt. Die Vorsehung hat sich für das Leben des Führers entschieden und damit den unaufhaltsamen Marsch zum Siege Europas."

Norwegen: „Das Schicksal beschützte Adolf Hitler und sein Werk"

Die Nachricht vom Anschlag auf den Führer verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die norwegische Hauptstadt. Sie wurde durchweg mit Gefühlen des Abscheus aufgenommen. Bemerkenswert sind die vielen telephonischen Anrufe bei führenden deutschen Persönlichkeiten, in denen Norweger aus allen Kreisen der Bevölkerung ihre Genugtuung über das Mißlingen des Anschlags spontan äußerten. In größter Aufmachung veröffentlichen die Osloer Zeitungen die Meldungen über den Anschlag auf den Führer, sowie den Wortlaut der mitternächtlichen Rundfunkansprache. Wie „Fritt Folk" in der Schlagzeile hervorhebt, habe eine verbrecherische kleine Clique versucht, Deutschland und Europa ins Unglück zu stürzen. Das deutsche Volk und seine tapferen Soldaten setzten den Kampf für Deutschlands und Europas Rettung mit einer eisernen Entschlossenheit wie nie zuvor fort. „Aftonposten" weist auf die Offenheit der Rede des Führers hin, die erneut zeige, daß der Führer dem deutschen Volke nichts zu verschweigen habe.

Mit geballter Energie

Von unserer Berliner Schriftleitung.

as. In diesem Sommer, der erfüllt ist von dem gewaltigen Kampfeslärm der großen Abwehrschlachten, die im Westen, im Süden und im Osten toben, ist das deutsche Volk von einer fanatischen Entschlossenheit beseelt, diesen Kampf mit einem Siege zu krönen, einem Siege, der Deutschland und Europa eine glückliche Zukunft verheißt. Diese Entschlossenheit hat das deutsche Volk immer wieder und an allen Orten bekundet weniger in großen Kundgebungen und Aufmärschen, als vielmehr in der rastlosen Arbeit für den Sieg. Niemand hat dabei geleugnet, daß die Zeit nicht eben leicht ist, der Glaube aber an den Führer und an seine Mission ließ immer wieder alle Lasten, die der Tag mit sich brachte, als eine Verpflichtung erscheinen, die gehalten werden muß und die dem deutschen Volke schließlich den Lohn, den Sieg, sichert.

In diesem Augenblick der schweren Kämpfe und der harten Arbeit für den Sieg hat ein kleiner Klüngel von Verrätern geglaubt, eine Wendung herbeiführen zu müssen. Diese Verräter meinten, daß die Zeit gekommen sei, ihre ehrgeizigen Pläne nunmehr zu verwirklichen. Wer einer solchen Tat fähig ist, wer in einem solchen Augenblick die Hand gegen des Volkes Führung erhebt, gegen den Mann, der nicht nur eine großdeutsche, sondern zugleich auch eine europäische Mission erfüllt, kann kein Deutscher sein. Er kann wohl den Rock des deutschen Offiziers tragen, aber er kann niemals wirklich deutscher Offizier gewesen sein, Offizier, der den Eid, den er leistet, hält und jederzeit mit dem Leben zu besiegeln bereit ist. Tatsächlich liegen denn ja auch einwandfreie Beweise für die enge Verbindung dieser Verräterclique mit einer feindlichen Macht vor. Welche Hoffnungen man im gegnerischen Lager an das Komplott knüpfte, zeigt auch ein Reuterkommentar, in dem davon die Rede ist, daß sich vielleicht, wenn wesentliche Teile der deutschen Wehrmacht hinter den Offizieren stünden, plötzlich die gesamte Kriegslage ändern könnte. Auch dieser Kommentar ist ein neuer Beweis dafür, wie wenig man drüben das nationalsozialistische Deutschland versteht.

Tatsächlich ist das Komplott in unglaublich schneller Zeit zusammengebrochen. Der Spuk war verflogen, noch ehe die Welt sich darüber klar zu werden versuchte, was eigentlich vor sich ging. Es ist wohl nicht nötig, zu betonen, daß dieser schmähliche Verrat eines sehr kleinen, allerdings an einigen maßgebenden Stellen sitzenden Verräterklüngels die Kriegslage auch nicht im mindesten beeinflußt. Für den einzelnen, wie für ein Volk kommt es nicht so sehr darauf an, was ihm begegnet, sondern was es aus diesen Ereignissen zu machen weiß und zu machen bereit ist. Nur schwächliche Völker sind durch Krisen zu beugen, starke Völker werden aus den Krisen nur neue Kräfte ziehen.

Nichts wäre also für unsere Gegner ein größerer und gefährlicher Trugschluß als die Annahme, daß sie es nunmehr mit einem geschwächten Deutschland zu tun hätten.

Das deutsche Volk erblickt vielmehr in der Ueberwindung der Krise nur eine neue Verpflichtung, sich in noch stärkerem Maße, als bisher schon geschah, für den Sieg einzusetzen. Es sieht auch in der glücklichen, man muß schon sagen wunderbaren Errettung des Führers, nur eine glückliche Fügung des Schicksals und schöpft aus alledem Kraft und neuen Glauben für den Kampf zum Sieg.

Hand in Hand damit gehen zugleich Maßnahmen, die gleichfalls der Sicherung des verstärkten Einsatzes, der noch stärkeren Konzentration der Kräfte dienen. So wird man überall die Ernennung des Reichsführers SS zum Befehlshaber des Heimatheeres mit Genugtuung begrüßen und sich dabei besonders der großen militärorganisatorischen Verdienste erinnern, die sich Reichsminister Himmler mit dem Aufbau der Waffen-SS erwarb.

Die kleine Clique der Verräter und der Saboteure an den Kriegsanstrengungen des deutschen Volkes ist beseitigt. Erreicht ist eine Zusammenballung aller Kräfte, eine weitere Stärkung der Energien an der Kampffront wie in der Heimat. Die kommenden Wochen werden darüber auch im feindlichen Lager den letzten Zweifel beseitigen.

Das neue japanische Kabinett gebildet

Tokio, 22. Juli. Am Sonnabend, 13 Uhr (japanische Zeit) haben General Koiso und Admiral Yonai die Namen des neuen Kabinetts dem Tenno unterbreitet. Das neue Kabinett hat folgende Zusammensetzung: Premierminister General Koiso, Marineminister Admiral Yonai, Kriegsminister General Sugiyama, Innenminister Schigeo Onachi, Finanzminister Saro Tschiwata, Rüstungsminister Ginjio Fujiwara, Außenminister und gleichz. Ostasienminister Mamoru Schigemitzu, Transport- und Verkehrswesen Yometomaeda, Landwirtschaftsminister Toschiro Schimada, Justizminister Hiromasa Matsuzaka, Erziehungsminister Haruschige Ninomiya. Außerdem wurden zu Staatsministern ernannt: Chiji Machiada, Hideo Codama und Taketora Ogata.

Verzweifelte Lage der Tschungking-Truppen in Hengyang

Tokio, 22. Juli. Die Lage der chinesischen Verteidiger in Hengyang ist außerordentlich schwierig geworden, da sie nur noch durch Nachschub aus der Luft versorgt werden können. Der Sprecher der Tschungking-Regierung erklärte in einem Presseinterview, daß das letzte Schicksal der Chinesen in der Stadt stündlich eintreten könne, da jetzt die japanischen Angriffe ihren Höhepunkt erreicht hätten.

Schwere Kämpfe an der ganzen Ostfront

Durch Gegenangriffe Sowjets nördlich Brest-Litowsk blutig zurückgeworfen, Angriffsspitzen vernichtet — Nordwestlich Grodno Feind zurückgeschlagen — Erbitterte Schlacht westlich Bialystok, im Raum von Lemberg und am oberen Bug

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südöstlich und südlich Caen setzte der Feind seine Angriffe mit stärkeren Infanterie- und Panzerkräften fort, ohne daß er wesentlichen Geländegewinn erzielen konnte. Auch im Raum nordwestlich St. Lo zerschlugen unsere Truppen alle feindlichen Angriffsgruppen. Bei den Kämpfen am 18. und 19. Juli wurden in der Normandie 200 feindliche Panzer abgeschossen.

Kampfflugzeuge versenkten im Seegebiet westlich Brest einen feindlichen Zerstörer und beschädigten zwei weitere schwer.

Bei Säuberungsunternehmen im französischen Raum wurden wiederum 285 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres „V. 1"-Vergeltungsfeuer liegt weiterhin auf dem Großraum von London.

In Italien fanden gestern größere Kampfhandlungen nur im Adriatischen Küstenabschnitt statt, wo der Feind geringfügig Boden gewinnen konnte. An der übrigen Front führte der Gegner an vielen Stellen örtliche Angriffe, die erfolglos blieben.

Die 16. SS-Panzergrenadierdivision „Reichsführer SS" hat sich unter Führung des SS-Gruppenführers und Generalleutnants der Waffen-SS Simon bei den schweren Kämpfen an der ligurischen Küste durch besondere Standhaftigkeit und Tapferkeit ausgezeichnet.

Torpedoboote beschädigten im Golf von Genua zwei britische Schnellboote.

Im Osten dauern die Kämpfe im Raum von Lemberg und am oberen Bug mit unverminderter Heftigkeit an. Unsere Divisionen leisteten den Sowjets weiterhin zähen Widerstand und fügten ihnen hohe Verluste zu. Allein eine Panzergrenadierdivision schoß dort in den letzten Tagen 101 feindliche Panzer ab.

Nördlich Brest-Litowsk warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS die Bolschewisten im Gegenangriff zurück. Mehrere Angriffsspitzen des Feindes wurden eingeschlossen und vernichtet. Oestlich Bialystok brach der Gegner in unsere Stellungen ein. Erbitterte Kämpfe sind hier im Gange. Nordwestlich Grodno wurden sowjetische Kampfgruppen im Gegenangriff geworfen.

An der Straße Kauen—Dünaburg sowie zwischen Dünaburg und Peipussee griffen die Bolschewisten mit starker Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung an zahlreichen Stellen an. Sie wurden unter Abschuß einer großen Anzahl von Panzern abgewiesen oder aufgefangen.

Im Nordabschnitt haben sich die schlesische 255. Infanteriedivision unter Führung von Generalleutnant Melzer und das Grenadier-Regiment 32 unter Oberst von Werder durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Schlachtfliegergeschwader versprengten sowjetische Panzerverbände und Nachschubkolonnen. 58 feindliche Panzer und über 300 Fahrzeuge wurden vernichtet. In Luftkämpfen verlor der Feind 55 Flugzeuge.

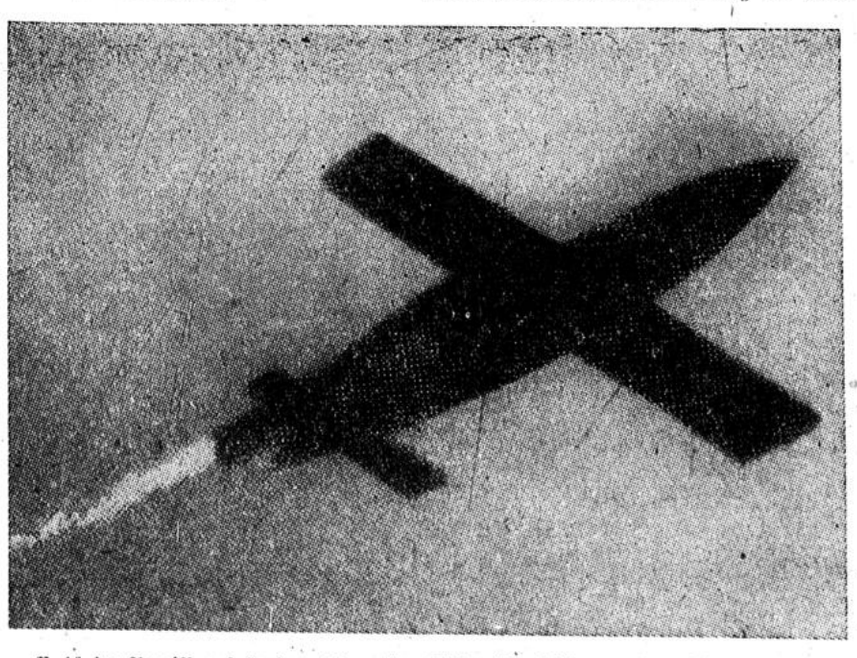
Wachfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über dem Finnischen Meerbusen fünf sowjetische Bomber ab.

Starke deutsche Kampffliegerverbände führten auch in der vergangenen Nacht schwere Angriffe gegen die Nachschubbahnhöfe Minsk und Molodetschno.

Nordamerikanische Bomberverbände griffen von Süden und Westen Orte in West-, Südwest- und Mitteldeutschland an. Besonders in Friedrichshafen, Wetzlar und Leipzig entstanden Schäden und Personenverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 47 feindliche Flugzeuge, darunter 45 viermotorige Bomber, abgeschossen.

In der Nacht griff ein britischer Verband Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet an. Störflugzeuge warfen außerdem Bomben auf das Stadtgebiet von Hamburg. 39 viermotorige Bomber wurden dabei zum Absturz gebracht.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen Ziele in Südostengland an.



„V 1" im Angriff auf London. Die ersten Bildveröffentlichungen der britischen Presse vom Einsatz der neuen deutschen Waffe. — „V 1" in horizontalem Fluge. Aus seinem Heck strömen deutlich sichtbar die flammenden Auspuffgase. (Atlantic)

Vereitelte bolschewistische Pläne

Der feindliche Vormarsch aufgehalten

Aus den Moskauer Meldungen ist bekanntgeworden, daß die Bolschewisten beim Beginn der neuen Offensive im mittleren und dann im nördlichen Teile der Ostfront das Ziel im Auge hatten, weit über Witebsk hinaus in einem unaufhaltsamen Zuge nach Osten durchzustoßen und in polnisches bzw. in deutsches Gebiet einzudringen. Diese Absicht konnte nicht verwirklicht werden, denn schon seit ungefähr 14 Tagen ist der feindliche Vormarsch durch die deutschen Sperrstellungen aufgehalten worden. Das Tempo der bolschewistischen Operationen hat sich im gleichen Maße verlangsamt, in welchem sich die deutsche Gegenwehr versteifte. Dabei hat die deutsche Führung (wie aus den OKW-Berichten hervorging) zunächst gewisse Teile des Geländes aufgegeben, um ihre Reserven in einem Gebiet einzusetzen, welches nicht unmittelbar neuen feindlichen Störungsversuchen ausgesetzt war, welches aber andererseits auch nicht so weit rückwärts gewählt wurde, daß unnötig viel Terrain dem Gegner überlassen worden wäre. Dort galt es nun, ausreichend starke Kräfte in gesammelter Form einzusetzen, um damit den feindlichen Vormarsch wirksam aufzuhalten. Wir sind uns darüber klar, daß die Bedrohung, die in der bolschewistischen Offensive liegt, noch nicht endgültig überwunden ist, aber ebenso eindeutig kann festgestellt werden, daß von einer Verwirklichung der feindlichen Ziele keine Rede mehr sein kann. Wenn die Sowjets die Absicht haben, im Herbst oder Winter eine Entscheidung zu erzwingen, so müssen sie gleichzeitig in Rechnung stellen, daß wir inzwischen das technische Gleichgewicht wiederherstellen, und daß dann der jetzt ausschließlich als Abwehrkampf erscheinende Krieg im Osten wieder ein neues Gesicht gewinnen wird.

Anhaltende Kämpfe am Njemen

Schwere Verluste der Sowjets

Berlin, 22. Juli. Die Kämpfe am Njemen halten im Abschnitt zwischen Kauen und Grodno ständig an. Südlich von Kauen versuchten die Bolschewisten in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen mehrfach den Njemen zu überschreiten und weiter nach Westen vorzustoßen. Am 18. Juli war es ihnen gelungen, an einer Stelle auf dem Westufer mehrere kleinere Brückenköpfe zu bilden und mit stärkeren motorisierten Aufklärungskräften nach Westen vorzufühlen. Aber einige Stunden nach dem Vordringen der Bolschewisten stieß die starke Panzergruppe einer rheinisch-westfälischen Division von Norden her in ihre Flanke, durchbrach mehrere bolschewistische Sperren und erreichte in fortgesetzten Angriffen das Ufer des Njemen im Rücken der vorgeprellten Bolschewisten. Ein erbitterter Kampf folgte, der einen Tag, eine Nacht und noch einen Tag anhielt. Schlachtflieger griffen die Uebersetzstelle und den begonnenen Brückenbau an, ließen trotz starker Flakabwehr die bolschewistischen Marschkolonnen nicht einen Augenblick lang zur Ruhe kommen und brachten dem Feind schwere Verluste bei. Zur gleichen Zeit hatten die Bolschewisten an einer anderen Stelle des gleichen Raumes starke Kräfte angesetzt, um mit einer Zangenbewegung den deutschen Widerstand auszuschalten und den reibungslosen Uebergang stärkerer Kräfte über den Njemen doch noch zu erzwingen. Unsere in den Sumpf- und Waldgebieten eingesetzten Truppen wehrten diesen Zangenvorstoß ab. Trotz des starken Einsatzes bolschewistischer Schlachtflieger gelang es unseren Grenadieren, die Brückenköpfe immer weiter einzuengen und schließlich zu bereinigen. Einige wenige Bolschewisten entkamen.

Das war fürwahr ein Heldenstück

Von neun Sowjet-Batterien sieben zum Schweigen gebracht

Berlin, 22. Juli. Bei einem Vorstoß der Sowjets im Raum von Ottynia am 13. Juli gelang es dem bei einem ungarischen Korps eingesetzten Beobachter eines deutschen Fesselballons, in wenigen Stunden neun feindliche Batterien auszumachen. Durch das gutliegende Feuer der Artillerie wurden davon sieben Batterien zum Schweigen gebracht. Der Feind versuchte nun, mit einer Batterie die Stellung zu wechseln, aber auch jetzt richtete der Beobachter das Feuer so gut auf die anfahrenden Zugmaschinen, daß vier von ihnen in Brand geschossen wurden. Als er in großer Entfernung sowjetische Schlachtflugzeuge bemerkte, sprang er aus 600 m Höhe mit dem Fallschirm ab, der Ballon wurde mit der größten Geschwindigkeit eingeholt. Die feindlichen Schlachtflieger schossen jetzt, da ihnen der Ballon entgangen war, auf den am Fallschirm hängenden Beobachter. Aber nur der Schirm wurde von einigen Kugeln durchbohrt und der Beobachter landete unversehrt am Boden. Nach kurzer Zeit stieg er mit dem unbeschädigt gebliebenen Ballon wieder auf und konnte das eigene Artilleriefeuer auf mehrere marschierende sowjetische Kolonnen lenken, wodurch dem Gegner schwere Verluste zugefügt wurden.

Aus dem finnischen Wehrmachtbericht

Helsinki, 21. Juli. Bei Vuosalmi wurden die mit Unterstützung schwerer Waffen geführten feindlichen Angriffe abgewiesen. Nördlich von Loimolanjaervi und in Richtung Aeglaejaervi dauert der feindliche Druck an. Alle Angriffe wurden in heftigen Kämpfen zurückgeschlagen.

Riecke Staatssekretär

im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft

Berlin, 22. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag des mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft beauftragten Reichsministers Backe den Ministerialdirektor Hans-Joachim Riecke zum Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ernannt.

Mit Hans Joachim Riecke ist ein Mann der alten Garde der Bewegung an diesen nicht nur jetzt im Kriege bedeutungsvollen Posten gestellt. Ministerialdirektor Staatsminister a. D. Riecke hat bereits seit der Beauftragung von Herbert Backe mit der Führung der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im Mai 1942 die bis dahin von Backe geführten agrar- und ernährungswirtschaftlichen Abteilungen des Reichsernährungsministeriums geleitet. Er wurde auch beauftragt, mit der landwirtschaftlichen und ernährungswirtschaftlichen Erschließung der eroberten Osträume und zuletzt aller besetzten Gebiete.

Vor der Betrauung mit diesen Aufgaben hat Staatssekretär Riecke bereits auf anderen verantwortungsvollen Posten, insbesondere als stets einsatzfreudiger Kämpfer für die Durchführung nationalsozialistischer Ziele sein Können unter Beweis gestellt. Als 15jähriger Freiwilliger des Weltkrieges 1914/18 erwarb er sich neben anderen Auszeichnungen das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse. Aus seiner soldatischen Haltung heraus kämpfte er nach 1918 in verschiedenen Freikorps weiter. Nach einigen Jahren Praxis und Studium der Landwirtschaft war er als Diplomlandwirt jahrelang in der Landwirtschaftskammer Westfalen tätig. Nach der Machtergreifung wurde Riecke zum Staatsminister für Schaumburg-Lippe ernannt. Der Lösung der ihm gestellten so vielfältigen Aufgaben kam zugut, daß er selbst Bauer in der Provinz Sachsen ist und damit in engster Verbindung mit der landwirtschaftlichen Praxis steht.

Mit Beginn des Krieges wurde Riecke wieder Soldat. Im Westfeldzug erwarb er sich als Bataillonskommandeur die Spangen zum Eisernen Kreuz zweiter und erster Klasse. 1941 wurde er Militärverwaltungschef und Leiter der Chefgruppe Landwirtschaft im Wirtschaftsstab Ost sowie Leiter der Chefgruppe Ernährung und Landwirtschaft im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete. Auf allen Posten zeichnete Riecke sich stets durch größte Entschlußund Verantwortungsfreudigkeit sowie durch persönlichen rücksichtslosen Einsatz und überlegene Menschenführung aus.

Verteidiger Wilnas erhielt die Schwerter

Berlin, 22. Juli Der Führer hat dem Generalleutnant Rainer Stahel, dem tapferen Verteidiger von Wilna, als 79. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Generalleutnant Rainer Stahel ist Westfale. Er wurde als Sohn eines Fabrikbesitzers am 15. Januar 1892 in Bielefeld geboren, nahm als Infanterieoffizier am Weltkrieg teil, wurde im Argonnerwald zweimal schwer verwundet und erhielt bereits im März 1915 das E. K. I. 1918 nahm er an der Befreiung Finnlands vom Bolschewismus teil, trat später in finnische Militärdienste und erhielt für seine Verdienste im finnischen Freiheitskampf das Kommandeurkreuz der finnischen weißen Rose und war als Oberstleutnant zuletzt Chef des Schutzkorps in Abo.

1935 trat er in die Luftwaffe ein. Als Oberst und Kommandeur eines Flak-Regiments erwarb er sich durch die tapfere Verteidigung eines schwer gefährdeten Flugplatzes an der Ostfront in der Hauptsache mit Luftwaffen-Bautruppen das ihm 1942 verliehene Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Ein Jahr später zeichnete ihn der Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes aus, nachdem er sich als Führer einer Kampfgruppe in den schweren Abwehrkämpfen im großen Don-Bogen besonders bewährt hatte.

Mittlerweile zum General befördert, war Stahel nach der Besetzung Roms durch deutsche Truppen Kommandant der römischen Hauptstadt.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 22. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: SS-Obergruppenführer und General der Polizei Curt von Gottberg, Kommandeur einer Kampfgruppe, geb. am 11. 2. 1896 zu Pr. Wilten, Kreis Bartenstein, Ostpreußen; SS-Obersturmbannführer Wilhelm Mohnke, Regimentskommandeur in der SS-Panzer-Division „Hitler-Jugend", geb. am 15. 3. 1911 zu Lübeck; SS-Sturmbannführer Karl-Heinz Prinz, Abteilungskommandeur in der SS-Panzer-Division „Hitler-Jugend", geb. am 23. 3. 1919 zu Marburg; Unterscharführer Egon Christophersen aus Stroeby auf Seeland, ein dänischer Bauernsohn, erhielt als erster dänischer Freiwilliger für seinen heldenmütigen Einsatz in den schweren Kämpfen bei Narwa Mitte Juni das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes; ferner erhielt das Ritterkreuz Leutnant Siegfried Rammelt, Pionierzugführer in einem Fallschirmjäger-Regiment, geb. am 18. 12. 1914 in Falkenberg (Bez. Halle); Fahnenjunker-Feldwebel Willi Braun, Beobachter in einem Kampfgeschwader, geb. am 21. 7. 1920 in Würzburg; Leutnant Hoffmann, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, geboren 23. 2. 15 in Thiemendorf, Kreis Lauban (Schles.); Oberfeldwebel Kahle, Kampfbeobachter in einem Kampfgeschwader, geboren 31. 10. 15 in Falkenstein i. V.

Heldentod eines Ritterkreuzträgers

Berlin, 22. Juli. Als Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader fiel an der Ostfront Major Hans Mader, ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneter hervorragender Kampfflieger. — In Pahl (Krs. Weilheim) wurde er als Sohn eines Kasernenwärters am 17. April 1915 geboren.

Berlin, 22. Juli. Einer schweren Krankheit erlag der Hauptmann und Staffelkapitän Lorenz Möller, dem der Führer als ersten Transportflieger an der Ostfront das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Kampfpause in der Normandie

Feindliche Umgruppierungen infolge der hohen Verluste — Wirksame deutsche Gegenstöße — Verstärkte Vergeltungseinflüge in Südengland und London

Berlin, 22. Juli. An der Invasionsfront war die Kampftätigkeit am Donnerstag erheblich schwächer als an den Vortagen. Im Raum von Caen gruppieren die Briten ihre am Dienstag und Mittwoch sehr schwer mitgenommenen Angriffsverbände um. Daß die Kampfpause notwendig wurde, bestätigt die Höhe der feindlichen Verluste an den beiden vorausgegangenen Tagen. Im Zuge dieser Umgruppierungen haben die Briten ihre bisher nördlich Caen stehenden Verbände nunmehr in den Raum östlich und südöstlich der Stadt verlegt. Es sind hier zur Zeit mehrere hundert Panzer versammelt. Die Lage ihrer Bereitstellungsräume zueinander läßt erkennen, daß sich der Gegner zu einem Vorstoß in allgemein südöstlicher Richtung vorbereitet.

Artillerie und Flieger bekämpften diese Truppenansammlungen des Feindes und setzten mehrere Panzer außer Gefecht. Nur südlich und östlich Caen setzte der Gegner einige örtliche Angriffe an. Ihre Ziele waren geringfügige Frontbegradigungen. Einer dieser Vorstöße erfolgte südwestlich Troarn, ein zweiter südlich Cagny und zwei weitere südlich Caen hart östlich der Orne. Die Angriffe scheiterten in Abwehrkämpfen und Gegenstößen. Eigene Gegenangriffe im Bereich der von Caen nach Süden und Südosten führenden Straßen führten zur Verbesserung unserer Hauptkampflinie. Südwestlich Caen setzten die Briten ihre Vorstöße auch zwischen den Bächen Odon und Seulles fort, um den deutschen Frontvorsprung zwischen Bougy und Torteval zurückzudrücken. Stärkere Angriffe in den Abschnitten von Missy und Hottot scheiterten. Weitere Vorstöße brachen bei Rovers am hartnäckigen Widerstand unserer Truppen zusammen. Der seit Tagen hart umkämpfte Ort ist nach wie vor in eigener Hand.

Im Abschnitt der ersten nordamerikanischen Armee war die feindliche Angriffstätigkeit ebenfalls gering. Erneute Versuche des Gegners, mit Panzern unsere Sperrlinien auf den Höhen südlich St. Lo zu durchstoßen, brachen im Artilleriefeuer zusammen. Am Vireknick nordwestlich St. Lo scheiterte ein weiterer feindlicher Versuch, die Straße nach Periers zu erreichen, im Gegenstoß. Hart westlich der Straße Carentan—Periers waren die Nordamerikaner in den frühen Morgenstunden des Donnerstag zum Angriff in Richtung auf St. Germain de Seves angetreten. Unsere Truppen schlugen den Feind ab. Die Verluste der Nordamerikaner waren so erheblich, daß der Angriff schon im Laufe des Vormittags spürbar an Kraft verlor und schließlich ganz stecken blieb. Der Feind verstärkt sich in diesem Raum jedoch weiter, so daß mit einem Wiederaufleben der Kämpfe zu rechnen ist.

Im Seegebiet des Kanals war in der letzten Nacht infolge stürmischer Winde und schlechter Sicht die beiderseitige Gefechtstätigkeit nur unbedeutend. Nur vereinzelt flogen feindliche Fliegerverbände nach Nord-Frankreich ein. Die vom Wetter unabhängige „V 1" kam dagegen in der vergangenen Nacht in verstärktem Maße zum Einsatz gegen London und Südostengland.

Stärkerer Einsatz bei den „V 1"-Bomben

Englischer Terror wird heimgezahlt

Berlin, 22. Juli. Die British-Official-Preß teilt mit, daß die Tätigkeit der fliegenden Bomben über Südengland seit Dienstag abend größeres Ausmaß hatte als je zuvor seit Beginn der Angriffe. Ebenso hatte die britische Abwehr das stärkste Sperrfeuer zu verzeichnen. Das Krachen der vielen Flakgeschütze, wenn die Bomben einfliegen, war furchtbar. Ergänzend meldet das britische Luftfahrtministerium, daß auch am Mittwoch für die Dauer von 24 Stunden fliegende Bomben gegen die südlichen Grafschaften Englands, einschließlich London, abgeschossen wurden. Schäden und Verluste waren die Folgen.

In neutralen Ländern wird nach wie vor die Tätigkeit der ersten deutschen Vergeltungswaffe mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Wie aus Lissabon berichtet wird, betrachten heute schon die dort lebenden Engländer und Amerikaner die anglo-amerikanischen Bombenangriffe auf Deutschland weit nüchterner als früher. Ein bekanntes Mitglied der britischen Kolonie in Lissabon erklärte dieser Tage in einem der englischen Klubs, jetzt nütze kein Jammern und kein Hilfesuchen. Die Londoner müßten lernen das gleiche zu ertragen wie die Berliner und Hamburger, und zwar ohne zu klagen.

London und Südengland mit „V 1" stetig bedacht

Stockholm, 22. Juli. Mit Einbrechen der Dunkelheit und während der ganzen Nacht richteten die Deutschen — wie Reuter aus London meldet — ihre Angriffe mit fliegenden Bomben auf die südenglischen Grafschaften und den Londoner Raum. Es entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Berlin, 22. Juni Von einem Feindflug kehrte der Hauptmann und Gruppenkommandeur Karl-Heinz Weber, ein mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneter tapferer Jagdflieger, nach 136 Luftsiegen nicht zurück. Der als Sohn eines Reichsbahnsekretärs am 30. 1. 22 in Swinemünde geborene Hauptmann Karl-Heinz Weber begann seine Laufbahn in der Luftwaffe als 17jähriger nach dem Polenfeldzug, stand ein Jahr später als Fähnrich und Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader und bewährte sich bei hohem fliegerischem Können durch besondere Kühnheit, dem der Erfolg nicht versagt blieb, im Kampf gegen die Sowjetunion. Am 12. 11. 43 war ihm als Oberleutnant und Staffelführer mit über 100 Luftsiegen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden.

Mächtekampf im Vorderen Orient

Ein neuer Erfolg der Briten gegen die Franzosen

Berlin, 22. Juli. Die außerordentliche Sitzung des libanesischen Parlaments, die dringend gefordert und mehrmals angesetzt war, aber immer wieder verschoben wurde, vom 15. Juni bis auf den 5. Juli, konnte endlich am 11. Juli stattfinden. Der Hauptpunkt dieser Sitzung und das Hauptproblem der Innenpolitik des Libanon überhaupt war die Abschaffung des konfessionellen Wahlsystems der Kammer; ein Problem, dessen Lösung außerordentlich schwierig ist, da nicht nur die Konfessionen im Lande sehr stark sind — die Kirchen verfügen zum Teil noch über Feudalrechte —, sondern auch das bestehende Parlament durch das konfessionell fundierte Wahlrecht gebildet wurde und die Abgeordneten fürchteten, sich durch dessen Abschaffung den Ast abzusägen, auf dem sie sitzen.

Daß die Regierung Riad-es-Sulh in ihrem dem Parlament vorgelegten Programm bedingungslos die Abschaffung des Konfessionalismus zugesagt hatte, beweist, daß der Druck im Lande — und vielleicht auch von außen her — so groß war, daß das Parlament nachgeben mußte, um sich selbst und die Mandate der Abgeordneten in einem zukünftigen Parlament des allgemeinen Wahlrechtes zu retten.

Wenn man bedenkt, daß der Konfessionalismus bisher eines der beliebtesten Machtmittel der französischen Orientpolitik war, so bedeutet, historisch gesehen, die Kammersitzung vom 11. Juli eine neue Absage an das französische System im Libanon und wohl eine Annäherung an das System der britischen Protektionsstaaten.

Sieben Billionen Mark Kriegskosten

In der „Kölnischen Zeitung" findet sich ein Aufsatz, der sich mit den Kriegskosten befaßt, soweit man heute eine Schätzung vornehmen kann. Wir entnehmen ihm:

Gleichlaufend mit der Steigerung des durch den Krieg bedingten Verbrauches — genauer: des Substanzverlustes — haben sich die Geldbeträge erhöhen müssen, die der kriegführende Staat ausgibt.

Aus den Vereinigten Staaten kommt nun eine Meldung, daß die Tax Institute Corp. berechnet hat, die Kosten aller am jetzigen Kriege beteiligten Länder beliefen sich jetzt im wesentlichen auf etwa 900 Milliarden Mark. Dabei ist nicht berücksichtigt, was von China, von Südamerika oder von den britischen Ländern aufgewandt werden mußte; außerdem ist der ganze private Sektor außer acht gelassen; in der Summe ist auch nicht enthalten, wie hoch der Wert der zerstörten Häuser oder der vernichteten Kunstschätze anzusetzen ist. In den Jahren 1914 bis 1918 wurden insgesamt mehr als fünf Billionen Mark für den Krieg aufgewandt. Für den jetzigen Krieg „wären 7,4 Billionen eine viel zu geringe Summe."

Wer das Tempo der technischen Entwicklung, der Mechanisierung ganzer Waffengattungen und der sich immer mehr ausweitenden Motorisierung berücksichtigt, kann einer solchen Annahme nur zustimmen. Nur muß er hinzufügen, daß sowohl für den europäischen als auch den amerikanischen Kontinent ein solcher Betrag doch sehr beträchtlich ist. Diese Summe eines Tages abzuschreiben, zu liquidieren, sie aus der Welt zu schaffen, wird ein Maß von Anstrengungen erfordern, denen gegenüber der Versuch einer Währungskonferenz, einer internationalen Bank, einer Planung der Rohstoffe oder der Dirigierung von Nahrungsmitteln nur eine Kleinigkeit ist.

Kleine politische Nachrichten

Stockholm. Sechs jüdische Emigranten haben sich, wie „Aftonbladet" erfährt, vor der schwedischen Kriminalpolizei wegen Valutabetrugs großen Umfangs zu verantworten.

Genf. Aus Bombay wird — nach United Preß — amtlich bekanntgegeben, daß die Cholera-Epidemie in den letzten drei Monaten in den vier Bezirken der Provinz Bihar 34 808 Opfer gefordert hat.

Warum schweigt Georgi?

ROMAN VON HERMANN WEICK

16. Fortsetzung

„Weil es jetzt endlich so weit ist, daß ich mir vom Herzen reden darf, was ich schon lange schweigend mit mir herumtrage!" sprach Wittum weiter. „Bisher hatte ich keinen festen Boden unter den Füßen, aber jetzt kann ich Ihnen ein schönes, sorgenloses Leben bieten, Marianne. Ich habe Sie lieb und kenne nur noch einen einzigen Wunsch: daß Sie meine Frau werden!"

Wie in jäher Schwäche schloß Marianne Schürch die Augen. Sie gab nicht gleich Antwort; dann sagte sie gepreßt:

„Ich kann ... Ihre Frau nicht werden, Herr Wittum."

„Sie können meine Frau nicht werden?" wiederholte er ratlos.

„Nein ..."

„Warum nicht? Haben Sie mich nicht ein wenig gerne? Bin ich Ihnen so gleichgültig?"

Sie schüttelte den Kopf.

„Sie sind mir nicht gleichgültig. Sie waren mir immer ein guter Freund. Wer weiß, was aus mir geworden wäre, wenn ich Sie nicht gehabt hätte", ihre Augen schauten wie in beklemmender Erinnerung starr vor sich hin, „aber Ihre Frau kann ich nicht werden. Sie dürfen mir deshalb nicht gram sein."

„Ich bin Ihnen nicht gram." Es war Wittum anzusehen, wie schwer Mariannes Absage ihn getroffen hatte. „Nur begreife ich nicht, daß Sie meine Bitte zurückweisen: wollen Sie mir nicht wenigstens sagen, warum Sie meine Frau nicht werden können?"

„Sie müssen mich nicht danach fragen."

„Kommen Sie von der Vergangenheit noch immer nicht los? Oder können Sie den Mann nicht vergessen, mit dem Sie früher verheiratet waren? Wollen Sie deswegen ..."

Sie ließ ihn nicht weitersprechen.

„Von jenem Manne bin ich schon lange los", verzweifelt suchte sie nach einer glaubhaften Begründung für ihr Verhalten, um sich Wittum gegenüber nicht zu verraten, „aber vielleicht liegt all das, was ich durchzumachen hatte, noch zu schwer auf mir. Sie hätten in mir nicht den frohen Menschen zur Seite, den Sie brauchen und verdienen, immer würde die Vergangenheit auf mir lasten."

Er griff nach ihrer Hand.

„So sagen Sie mir doch endlich, warum Sie von der Vergangenheit nicht loskommen, Marianne! Haben Sie kein Vertrauen zu mir? Ich möchte Sie froh und glücklich wissen, und immer steht die Vergangenheit zwischen uns!"

Soll ich ihm die Wahrheit sagen? jagte es in wilder Verzweiflung durch Marianne Schürch, und sie war nahe daran, die Worte, die vielleicht eine Erlösung für sie bedeuten würden, zu sprechen. Aber ihr Mund sagte anderes:

„Ich kann darüber nicht reden, heute noch nicht", sie zögerte, dann fuhr sie mit tonloser Stimme fort, „vielleicht erzähle ich Ihnen ein andermal mehr davon. Sie müssen mir Zeit lassen, Herr Wittum."

*

Professor Haberland hatte noch Unterricht zu geben. So saßen Brigitte Rosahn und Ellen Haberland allein beisammen. Mühsam schleppte sich das Gespräch zwischen ihnen hin, bis Brigitte sagte:

„Wenn jemand unserer Unterhaltung beiwohnen würde, könnte er glauben, zwei Menschen, die sich wildfremd seien, vor sich zu haben. Und wir nannten uns Freundinnen!"

„Fange nicht wieder mit dem alten Lied an, Brigitte."

„Jetzt will ich endlich wissen, was du gegen mich hast! Bisher wichst du mir immer aus, wenn ich danach fragte; heute möchte ich endlich die Wahrheit hören."

„Ich verstehe wirklich nicht, warum du aus einer Belanglosigkeit eine solche Staatsaffäre machst!"

Der spöttische Ton in Ellen Worten war Brigitte nicht entgangen. Vorwurfsvoll sah sie die andere an.

„Es ist für mich keine Belanglosigkeit, wenn die einzige Freundin, die ich habe, kaum noch ein herzliches Wort für mich übrig hat!"

„Du bildest dir Dinge ein, die nicht existieren", antwortete die Aerztin, aber die mühsam unterdrückte Feindseligkeit in ihren Blikken verriet das Gegenteil von dem, was sie sagte. „Wen ich nicht immer gerade sehr gesprächig bin, wenn ich nicht mehr so oft wie früher zu dir komme, du lieber Himmel, man ist eben manchmal mehr als sonst mit sich und seiner Arbeit beschäftigt; es gab ja auch für dich Zeiten, in denen du am liebsten allein warst, jetzt hast du es darin ja besser."

Sie schwieg jäh, als habe sie zu viel gesagt.

Brigitte, die aus den Worten der anderen nicht klug wurde, erwiderte, schon wieder versöhnlicher gestimmt:

Hast du einen Kummer, Ellen? Oder Aerger im Beruf?"

„Aerger gibt es im Beruf immer wieder", sie machte eine ungeduldige Handbewegung, „aber lassen wir jetzt dieses Thema, ich muß mich zudem wieder auf den Weg machen, Papa wird ja jeden Augenblick erscheinen."

„Nun bin ich wieder so gescheit wie zuvor; und ich lasse mir nicht nehmen, daß du etwas gegen mich hast, Ellen!"

„Warum sage ich ihr nicht, was ich gegen sie habe, dachte die Aerztin. Daß ich nicht mitansehen kann, wie sie diesen todkranken Mann, der seine Tage besser in Ruhe auf seiner Jacht verbrächte, statt sich im Trubel Berlins aufzuhalten, immer wieder in ihr Haus zieht; sie weiß doch, daß er nicht mehr lange zu leben und daß dieses häufige Zusammensein mit ihm keinen Sinn hat ... wozu dann das leichtfertige, frivole Spiel mit ihm?

Aber sie brachte die Worte, die ihr eigenes Gefühl verraten hätten, nicht über die Lippen. Mit hastigem Abschiedsgruß verließ sie Brigitte.

Professor Haberland, der gleich darauf das Zimmer betrat, sagte:

„Ist Ellen schon weggegangen?"

„Sie hatte es sehr eilig, von mir wegzukommen!"

„Wie meinen Sie das, Brigitte?"

„Sie wissen ja selbst, Professor, daß Ellen seit einiger Zeit sehr abweisend zu mir ist; heute brachte ich ihr gegenüber wieder die Rede darauf, sie tat aber, als wisse sie gar nicht, daß sie anders zu mir geworden sei. Ich lasse mir jedoch nicht nehmen, daß sie aus irgendeinem Grunde jetzt auf mich nicht gut zu sprechen ist."

Haberland, der diesen Grund zu kennen glaubte, wehrte ab.

„Ellen hat sicher nichts gegen Sie: wie käme sie auch dazu? ... Daß sie im Augenblick nicht gerade rosig aufgelegt ist, will ich allerdings zugeben: das bekommen nicht nur Sie, sondern auch ich zu spüren: aber ich halte es ihrer vielen Arbeit zugute, da muß man über manche Launen bei ihr hinwegsehen!" Er lachte gezwungen auf. „Ich habe es wahrlich nicht leicht mit meinen Kindern! Nun hat Rolf endlich seinen Leichtsinn an den Nagel gehängt, er geht regelmäßig zur Universität, auch daheim arbeitet er tüchtig, ich könnte also zufrieden sein ... damit ich mich aber ja in meiner Haut nicht zu wohl fühle, muß Ellen jetzt diese nervösen Anwandlungen kriegen! Aber auch das wird sich wieder ändern; warten wir also ergeben ab!"

Als Brigitte auf dem Heimweg über den Kurfürstendamm kam, blieb sie vor einem Kaffeehaus stehen. Sörrensen würde erst in einer Stunde zu ihr nach Hause kommen; ob sie hier eine Tasse Kaffee trinken sollte?

Kurz entschlossen betrat sie das Lokal; die meisten Tische waren besetzt, nicht beim Fenster fand sie noch einen freien Platz. Der Kellner brachte ihr Zeitungen und Zeitschriften, sie blätterte darin, in einer der Zeitungen überlas sie die neuesten Konzertanzeigen, dabei dachte sie an ihre eigenen Konzerte, die sie in den vergangenen Monaten in zahlreichen deutschen Städten gegeben hatte ... dann fiel ihr wieder die Einladung ein, die sie am gestrigen Tage aus München erhalten hatte, dort im nächsten Monat bei einer Aufführung von Verdis „Requiem" die Sopranpartie zu übernehmen; sie freute sich heute schon darauf, auch in dieser schönen, dankbaren Partie sich bewähren zu können.

Brigitte hatte während dieser Ueberlegungen achtlos zur Straße hinausgeblickt, auf der sich das um diese Nachmittagsstunde übliche Treiben abspielte.

Plötzlich ging ein Ruck durch sie.

Zwei Herren waren aufeinander zugekommen; sie begrüßten einander und blieben stehen.

Einer von ihnen war Georgi.

Brigitte fühlte, wie ihr Herz rascher schlug. Sie wollte sich wieder ihrer Lektüre zuwenden, was kümmerte Georgi sie ... aber dann schaute sie doch hinaus, zu den beiden Herren, die sich miteinander unterhielten ... und von denen sie nur einen sah.

In bohrendem Grübeln betrachtete sie Georgi. Er kam ihr verändert vor. Seine Gestalt war nicht mehr so aufrecht; etwas Müdes war in seinen Bewegungen, als seien ihm die frühere Kraft und Sicherheit verloren gegangen. Nun wandte er ihr sein Gesicht zu; ernster als vordem erschien es ihr.

Wie ganz anders hatte sie Georgi in Erinnerung gehabt! dachte Brigitte und kam von dem Männergesicht, das seltsam verfallen aussah, nicht los. Was mochte ihn so verändert haben? Machte der Kampf, den sie gegen ihn entfacht hatte, ihm heute schon so schwer zu schaffen, daß er, der sonst gewiß nicht leicht umzuwerfen war, nun diesen niedergeschlagenen Eindruck erweckte?

Nun verabschiedeten sich die beiden Herren voneinander; Brigitte sah, wie Georgi sich langsam entfernte.

Noch eine Weile blieb sie in dem Kaffeehaus sitzen; ihr selbst kaum bewußt, irrten ihre Blicke immer wieder zum Gehweg hinaus, als stände Georgi noch dort ... sie wollte sich zwingen, den kurzen Zwischenfall zu vergessen, aber die Unruhe, die sie erfüllte, wich nicht, auch als sie dann nach Hause fuhr.

Sörrensen erwartete sie schon.

Brigitte hätte nicht erklären können, warum sein Besuch ihr heute nicht recht war.

„Unser Gegenspieler Georgi scheint nachgerade Mangel an flüssigem Kapital zu haben, das er, um die Moebius-Werke einigermaßen in Gang zu halten, wohl dringend benötigt", berichtete Sörrensen, „anders ist es nicht zu erklären, daß er in den letzten Tagen bei der Börse Moebius-Aktien zum Verkauf angeboten hat. Ich hatte diesen Zeitpunkt kommen sehen und vorgesorgt; die Aktien wurden von Leuten, die ich damit beauftragt hatte, für mich erworben.

Brigitte erwiderte nichts darauf, aber in ihr war, als Sörrensen von Georgi gesprochen hatte, eine feindselige Regung gegen den Schweden erwacht.

„Nach Lage der Dinge ist damit zu rechnen", fuhr Sörrensen fort, „daß Georgi, um sich über Wasser zu halten, nach und nach einen großen Teil seiner Aktien abstoßen wird; wir werden diese Aktien in unseren Besitz bringen! Haben wir erst die Mehrheit, dann können wir Georgi zwingen, die Moebius-Werke, die ohnehin unrentabel geworden sind, zu schließen."

Er hörte zu sprechen auf und griff sich zum Herzen.

„Was ist Ihnen?" fragte Brigitte und gewahrte betroffen die Blässe, die sein Gesicht überzogen hatte.

„In wenigen Minuten ist es vorbei ... mein Herz revoltiert seit einigen Tagen wieder ..."

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Sonnabend, 22. Juli 1944.

Vater kommt auf Urlaub

Aus den Gesprächen zwischen dem kleinen Hannes und seinem Großvater geht hervor, daß sie nun mit dem Schwesterchen schon zum dritten Male am Bahnhof waren, um den Vater abzuholen — immer vergeblich.

„Mit dem Zug kommt der Vater aber bestimmt!", versichert der Hannes und springt ungeduldig von einem Bein aufs andere. Auch das Mariele hüpft mit; es versteht zwar noch nicht recht, um was es geht, aber es läßt sich von der fröhlichen Spannung der anderen anstecken. — „Glaub's kaum, Hannes", meint der Großvater bedächtig. In diesem Augenblick hört man draußen fauchend den Zug einlaufen und bald strömen die Reisenden durch die Sperre.

Aufmerksam lugen Großvater und Enkel den Ankommenden entgegen. Lange, bange Minuten dauert es, da ruft der Alte mit vor Freude heiserer Stimme: „Da ist er, da kommt der Vater!" Ein schwerbepackter Landser in recht mitgenommener Uniform mit wettergegerbtem Gesicht schiebt sich durch die Sperre. Als er die drei sieht, glimmt ein Licht auf in seinen ernsten Augen. Ein wenig befangen blickt nun der bisher so lebhafte Knabe dem Mann entgegen. Für einen Fünfjährigen sind anderthalb Jahre ein großes Stück Leben, das die Erinnerung an den Vater verblassen ließ. Auch das Mariele sieht verständnislos an dem fremden Soldaten hoch.

Mit freudigen Begrüßungsworten überbrückt der Großvater die seltsamen ersten Sekunden des Wiedersehens, die auf den straffen Zügen des Vaters ein verstehendes Lächeln hervorlocken. Es war kein auffallendes oder eigenartiges Gesicht, in dem sich das Erlebnis eines Kämpfers spiegelte, der nach langer Trennung seine Kinder wiedersieht, die ihn fast wie einen Fremden empfangen — doch lag bei aller Sparsamkeit des Ausdrucks eine Welt von Empfindungen in diesem Lächeln, dessen Abglanz sich dem Beobachter unverwischbar einprägte.

Kameradschaftlich und ein wenig unbeholfen drückte der Vater dem Söhnchen die Hand, dann bückte er sich zu der Kleinen, hob sie behutsam hoch und wunderte sich wohl über seine große Tochter — sie hatte noch in der Wiege gelegen, als er das letzte Mal daheim war. Ein klein wenig verzog sie das Mäulchen, doch bald gefiel es ihr anscheinend recht gut in der luftigen Höhe. Der Hannes ergriff jetzt vertrauensvoll die freie Hand des Vaters und dann zog das Viergespann einträchtig aus der Bahnhofshalle hinaus, nach Hause, der wartenden Mutter entgegen. Claudia.

Wichtig für alle!

Die anglo-amerikanischen Luftgangster, die mit den verwerflichsten Mitteln der deutschen Bevölkerung Schaden zuzufügen versuchen, kennen keine Grenzen in der Ausübung ihres verbrecherischen Handwerks. Schon häufig wurden über Städte und Ortschaften im Reich Füllfederhalter abgeworfen, die bei der geringsten Berührung explodierten. Ferner wurden Bonbonpackungen und Schokoladentafeln mit vergiftetem Inhalt gefunden. Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle derartigen Gegenstände und Packungen, die offensichtlich vom Feinde stammen, nicht aufgenommen werden dürfen. Die Kinder sind anzuhalten, die Päckchen nicht anzurühren oder gar den Inhalt zu verzehren, da der Genuß schwere gesundheitlich Schäden nach sich ziehen kann.

In diesen Tagen sind im Gau Westfalen-Süd Bonbons in Stollwerck-Packungen gefunden worden, deren Inhalt vergiftet war. Darum Vorsicht bei allen abgeworfenen Gegenständen und Päckchen. Die Polizei ist von dem Fund sofort zu benachrichtigen.

— **Bei Futterverstößen wird die Kleintierhaltung verboten.** Wie der Reichsfachwart für Kleintierzucht und -haltung mitteilt, nehmen in letzter Zeit die Fälle der eigenmächtigen, rechtswidrigen Futterbeschaffung hintenherum oder durch Felddiebstähle zu. Mit Polizeistrafen allein ist dieser Mißstand nicht zu beseitigen. Die Anordnung über die Kleintierhaltung sieht als Voraussetzung jeder Kleintierhaltung ausdrücklich das Vorhandensein einer eigenen Futtergrundlage vor, wobei auch Sammelfutter aus fremden Haushaltungen und Deputatfutter als eigene Futtergrundlage gewertet wird. Wer aber den geraden Weg verläßt und sich gar auf Felddiebstähle verlegt oder wer sich Futter hintenherum beschafft, beweist damit, daß ihm die eigene Futtergrundlage fehlt. Damit verstößt seine Tierhaltung gegen die Bestimmungen der genannten Anordnung. Solche Kleintierhaltungen werden ausnahmslos verboten.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

Goldene Hochzeit in der Feldstraße

Am heutigen Sonnabend, 22. Juli, feiert das Ehepaar Wilhelm Thüner, Feldstraße 2, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubelbräutigam, am 27. Februar 1873 geboren, ist ein bekannter und angesehener Hattinger Bürger, der sich seine Frau, Auguste geb. Rohkämper, aus dem benachbarten Stiepel holte, die dort am 12. Februar 1873 geboren wurde, also noch einige Tage älter ist als ihr Mann. Sie feierten am 22. Juli 1894 ihre Hochzeit und wurden, da sie damals in Welper wohnten, in der alten Kirche in Blankenstein getraut. Von Beruf Bergmann, hat sich der Jubilar über 30 Jahre lang in vielen Zechen des Ruhrgebietes unter Tage schwer mühen müssen, denn sieben Kinder großzuziehen, mit denen ihre Ehe gesegnet war, ist für eine Bergmannsfamilie nicht ganz einfach. Trotzdem gelang es ihnen, in Ehren bis auf den heutigen Tag durchs Leben zu kommen. Leider erlitt der Goldbräutigam im Jahre 1925 im Bergbau einen schweren Unfall, der ihn zwang, seinen Beruf aufzugeben. Seit dieser Zeit ist er Knappschaftsinvalide und macht sich überall dort nützlich, wo er gebraucht wird. Er hofft, mit seiner Frau, die sich auch noch bester Gesundheit erfreut und ihre ganze Hausarbeit noch allein macht, den Tag der diamantenen Hochzeit zu feiern, darüber hinaus will er 100 Jahre alt werden und auf jeden Fall den deutschen Sieg erleben.

Wenn sich nun am heutigen Tage die noch lebenden vier Kinder mit den fünf Enkelkindern zu einer bescheidenen Feier in der Feldstraße versammeln werden, um ihre Glückwünsche darzubringen, so wird das eine Familienfeier im engsten Rahmen werden, die der heutigen ernsten Zeit angepaßt sein wird. Keiner wird allerdings den Kopf hängen lassen, jeder freut sich darauf, mit den alten rüstigen Leutchen einige Stunden der Besinnung und Sammlung verleben zu können.

Der alte Herr mußte in diesen Tagen fleißig mit Hand anlegen, damit zum heutigen Jubeltage die Wohnung zeitig genug in Ordnung gebracht wurde.

Die „Heimat am Mittag" wünscht dem Jubelpaar zu seinem heutigen Ehrentag alles Gute und für die Zukunft auch weiterhin Gesundheit und Glück. Sie hat um so mehr Ursache zu diesem Glückwunsch, als das Paar schon 50 Jahre lang Bezieher unserer Zeitung ist.

— **An die Herdbuchzüchter!** Die Westfälische Herdbuchgesellschaft bittet ihre Züchter, auch während der Erntezeit die Anmeldungen von Bullen, hochtragenden Kühen und Rindern sowie Kühen in Milch zu den Zuchwich-Absatzveranstaltungen pünktlich vorzunehmen. Wo noch nicht geschehen, wird gebeten, die verkaufsreifen Tiere jetzt zu melden.

— **Beförderung.** Der Gefreite Helmut Kalkowski wurde zum Unteroffizier befördert. Wir gratulieren.

— **Die Ringvormieten für die nächste Konzertsaison** sind, wie schon mitgeteilt, in den Buchhandlungen Hundt und Overbeck erhältlich. Wie zu erwarten war, sind die Hattinger erfreut, durch einen einmaligen Gang zu einer dieser Verkaufsstellen die Kartenangelegenheit für das ganze Jahr erledigen zu können. Bereits im September startet das erste Konzert, zu dem der bekannte Pianist Professor Hermann Drews aus Köln gewonnen wurde. Die Vormiete berechtigt für 12 Veranstaltungen und ist in zwei Preislagen in Höhe von 30 und 20 RM bei bequemen Ratenzahlungen erhältlich. Diese günstigen Bedingungen lassen sich unsere Hattinger Musikfreunde nicht entgehen, denn vom ersten Tage des Vorverkaufs an steigert sich das Interesse.

Sprockhövel

— **Seinen 85. Geburtstag kann morgen** der Kaufmann Gustav Markus begehen. Der noch sehr rüstige Altersjubilar wird dieses schöne Wiegenfest fern der Heimat im Kreise seiner Kinder erleben. Die „Heimat am Mittag" gratuliert ihm mit allen Sprockhövelern aufs herzlichste und wünscht ihm, daß er seine augenblickliche Frische noch lange behalten möge.

— **Opfersinn wurde Tat.** Das Ehepaar Hermann Nölle, das seine silberne Hochzeit begehen konnte, gedachte an seinem Freudentag mit allen Gästen unserer Verwundeten durch eine Spende an das Rote Kreuz in Höhe von 101 RM.

— **Aus dem NSV.** Am Dienstag, dem 25. Juli, beginnt um 14 Uhr in der Schule Süd ein Laienhelferinnenkursus der Untergruppen 5 und 6 und am Donnerstag, dem 27. Juli, um 14 Uhr der 2. Kursus für die Laienhelferinnen der Untergruppe 6.

Durchholz

— **Zwei Soldaten-Vettern trafen sich.** Wie wir erfahren, trafen sich der Obergefreite Gustav Güthe und sein Vetter Günther Güthe in weiter Ferne. Sie hatten einander drei Jahre lang nicht gesehen, und man kann sich denken, daß diese unvermutete Begegnung beiderseits große Freude auslöste.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Karten zum Elternbesuchszug abholen.** Fahrkarten für den Elternbesuchszug nach Heringsdorf-Ahlbeck müssen Montag, von 9—18 Uhr und Dienstag, von 9—16 Uhr beim Bann Bochum der Hitler-Jugend, Nebenstelle Trankgasse, abgeholt werden. Nach 16 Uhr am Dienstag wird über die nicht abgeholten Fahrkarten anderweitig verfügt. Anmeldungen für den Elternbesuchszug am 1. August nach Lauenburg werden ab Montag entgegengenommen.

— **Zusatzversorgung in Tabakwaren.** Nach der im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters beträgt die Zusatzversorgung in Tabakwaren für die 65. Versorgungsperiode (24. 7. — 20. 8. 1944) 24 Zigaretten für Männer und 12 Zigaretten für Frauen. Beliefert werden die Abschnitte 1 M 65 bis 4 M 65 und 1 F 65 bis 2 F 65. Die Raucher-Zusatzkontrollkarten sowie die Kontrollausweise für Urlauber verlieren mit Ablauf der 65. Versorgungsperiode, also am 20. 8. 1944, ihre Gültigkeit.

— **Zusammenlegung von Außenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes.** Nach einer im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe veröffentlichten Bekanntmachung des Oberbürgermeisters werden vom 25. Juli ab in den Stadtteilen Hamme, Weitmar, Werne und Langendreer verschiedene Außenstellen des Ernährungs- und Wirtschaftsamtes zusammengelegt. Die in Frage kommenden Außenstellen bleiben wegen des Umzuges am Montag, dem 24. Juli, für den Publikumverkehr, mit Ausnahme dringender Fälle, geschlossen.

— **„Stimmen aus dem Süden".** Auf den besonderen Kunstgenuß der den Bochumer Opernfreunden am Sonntagabend im Parkhaus bevorsteht, möchten wir aufmerksam machen. Diesmal stehen italienische Meister der Oper auf dem Programm, und erlesene Stimmen werden die schönsten Arien und Partien aus Opern von Verdi, Donizetti, Rossini und dem besonderen Liebling des Publikums Puccini vermitteln, Kostüme steigern die schöne Illusion der Opernwelt noch und wir prophezeien diesem Programm, das schon in Witten von ausverkauftem Hause begeistert aufgenommen wurde, auch hier einen großen Erfolg. Karten sind in der Vorverkaufsstelle, Viktoriastraße 12, und an der Abendkasse erhältlich.

Linden-Dahlhausen

— **70 Jahre alt.** Am morgigen Tage wird Frau Wwe. Maria Trieschmann geb. Reuter, Kokstraße 2, 70 Jahre alt. Dem Geburtstagskind unseren herzlichen Glückwunsch.

— **Volksbildungsstätte Bochum.** Am 5. 8. 1944, 16.45 Uhr, beginnt in der Lewackerschule ein Lehrgang in Englisch für Leichtfortgeschrittene. Anmeldungen in beschränkter Zahl nimmt die Volksbildungsstätte Bochum, Bergstr. 57, schriftlich entgegen.

Der Kriegsversehrte im Beruf

Erfolgreiche Arbeit des Begabten-Förderungswerkes des deutschen Volkes

Nicht um Rentenkosten zu sparen, sondern um die Versehrten wieder zu vollwertigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft zu machen, hat das nationalsozialistische Deutschland diesem Zweig der Fürsorge eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Man weiß daß die Deutsche Arbeitsfront gerade auf diesem Gebiet durch ihre Begabtenförderung und Umschulungsaktion große Erfolge erzielt hat. Unerläßlich ist dabei die Zusammenarbeit mit der Kriegsorthopädie, die die Voraussetzungen für eine Wiederverwendung der Kriegsversehrten im beruflichen Leben schaffen muß. Der Leiter des Oscar-Helene-Heims in Berlin, Professor Lothar Kreuz, hat das Ziel seiner Bemühungen mit folgenden Worten gekennzeichnet: „Die Höchstleistung der Kriegsorthopädie besteht nicht in der Heilung der Verletzung an sich oder in der Ausstattung des Verletzten mit technischen Hilfen zur Abwendung der Verwundungsfolgen. Das entscheidende Kriterium ist der wirtschaftliche Wiedereinsatz der Schwerverletzten. Es ist übrigens auch eine immer wieder gemachte Erfahrung, daß der kriegsversehrte deutsche Soldat, der ja kein Rentnerdasein führen will, zuerst die Frage stellt: „Werde ich wieder arbeiten können?"

Schon im Lazarett beginnt die Behandlung durch die Erhaltung des Genesungs- und Arbeitswillens, nicht etwa nur durch Zuspruch, sondern durch die allmähliche Anleitung, die von Bastelversuchen bis zur Tätigkeit in der Uebungswerkstatt des Lazaretts führt. Dazu kommen der sehr wichtige Versehrtensport, der dem Patienten wieder das Vertrauen zu der Leistungsfähigkeit seines Körpers gibt, und natürlich auch die Berufsberatung durch den Wehrmachtfürsorgeoffizier.

Diejenigen Versehrten, die einen neuen Beruf erwählen müssen, werden vor allem durch die Obmänner der Deutschen Arbeitsfront betreut. So ist beispielsweise in einem großen Industriebetrieb jetzt ein beinamputierter Tischler hauptamtlich damit beschäftigt, die Kriegsversehrten wieder in die Arbeit hineinzuführen. Gegenwärtig sind 546 Kriegsversehrte seiner Fürsorge anvertraut, und er hat gute Erfolge zu verzeichnen. Es wird vor allem darauf geachtet, daß der Kriegsversehrte, der namentlich im Falle der Umschulung zunächst die Leistung der Gesunden, Gelernten und Berufserfahrenen nicht ganz erreichen kann, wirtschaftlich nicht hinter diesen zurückbleibt. Dafür sind Uebergangsunterstützungen der Wehrmacht ausgesetzt. Häufig kommt es indessen vor, daß der Versehrte durch den Berufswechsel zu einem wirtschaftlichen Aufstieg gelangt.

Hier setzt das Begabtenförderungswerk des deutschen Volkes ein, das von der Deutschen Arbeitsfront getragen wird. Die geeigneten Bewerber werden durch die Gauauslese geschleust und kommen dann in die Reichsauslese-lager, wo durch individuelle Behandlungen jedes einzelnen Falles die beruflichen Möglichkeiten der Versehrten einwandfrei festgestellt und entsprechende Maßnahmen eingeleitet werden. Zahllose Einzelbeispiele beweisen, mit welchem nachhaltigen Erfolg dieser Weg der Begabtenförderung beschritten werden konnte.

Was bringen unsere Filmtheater?

Lichtburg Hattingen

„Ich brauche dich"

Eine Künstlerehe ist immer ein wenig von Tragik überschattet, von der die landläufigen bürgerlichen Ehen in ihrer geruhsamen Behäbigkeit nichts oder nur wenig wissen. Diese brauchte es nicht zu sein, wenn die junge Frau eines berühmten und gefeierten Dirigenten nicht den Ehrgeiz hätte, ohne den Ruhm ihres Mannes ihren künstlerischen Weg zu gehen. Sie halten ihre Ehe vor der Welt geheim — kein Wunder, daß daraus einige Verwicklungen entstehen. Und wenn diese ihren Höhepunkt erreicht haben, kehrt der sensible und feinnervige Musiker den Poltron heraus, hadert mit sich und der Welt und läuft auf und davon. Natürlich lieben sich diese beiden, ihre Liebe bleibt nur unter den Schlacken dieser Mißverständnisse verborgen, bis die junge Frau, die ihren künstlerischen Weg gemacht hat, einsehen gelernt hat, daß es doch besser ist, ihren Beruf aufzugeben und nur noch die Frau ihres Mannes zu sein. Marianne Hoppe verkörpert diese Schauspielerin mit der ganzen charaktervollen Gestaltungskraft ihres großen Könnens, sie erträgt die Widrigkeiten ihres unerfüllten Lebens mit der überlegen-lächelnden Ruhe ihres reifen Frauentums und Willy Birgel, ihr nervöser Mann, muß, ob er will oder nicht, sich in den Rahmen ihrer Wünsche fügen, wenngleich seine Forderungen am Ende doch ihre Erfüllung finden. Ein ganz hervorragendes Ehepaar, schauspielerisch ungemein fesselnd und interessant. Am Rande — und doch nicht nebensächlich — ein anderes Ehepaar, ein wenig humorvoll gezeichnet, aber auch in seiner Darstellung meisterhaft: Fita Benkhoff, diese charmant oberflächliche Frau, und Paul Dahlke, der leidenschaftslose Kaufmann, aber doch klüger und überlegener, als er eingeschätzt wird. Ein hervorragender Film, der leise lächelnd manches Problem aufwirft, alle aber — man ist versucht zu sagen — kammerspielhaft vornehm löst.

Central-Theater Hattingen

„Mein Leben für dich"

Ein italienischer Film der Difu mit unterlegtem deutschen Text. Die bekannten Künstler Assia Noris als Vertreterin der weiblichen Hauptrolle und Piero Lulli als ihr Partner vereinigen sich hier zu einer dramatischen Handlung, die ihren Höhepunkt im leidvollen Verzicht für ihr ferneres Leben und im Elend des Mannes für die Zukunft hat, weil ihre Liebe durch äußere Umstände keine Erfüllung finden konnte. Wenn sie auch im Kinde gekrönt war, so blieb ihr doch letzte und höchste Vollendung vorenthalten. In eindrucksstarken Bildern rückt das Geschehen in den Blickpunkt des Beschauers, aufwühlend und erschütternd zugleich. Ein Schurke findet zwar den Tod, er war aber doch die letzte Ursache, daß eine reine Liebe zerbrechen mußte, eine Liebe, die schwer erkämpft wurde und vielen Anfechtungen ausgesetzt war.

Hattingen am Wochenende

Sonnabends vor der Zeitung — Von Pilzen und Beeren im Heimatwald

Auf vollen Touren laufen die Maschinen — mit virtuoser Schnelligkeit bearbeiten die Setzer die Klaviatur. Harter Rhythmus, Melos des Schaffens. Es erfüllt den weiten Setzmaschinenraum.

Die Metteure setzen ihr Sonntagsgesicht auf: am Wochenende muß aus der Zeitung die Weihe sprechen. Alle arbeiten mit an der Gestaltung dieses feiertäglichen Gewandes.

Es eilt die Zeit, es wird geklopft, gerufen, geschrien, und immer noch schlagen die Intervalle der Setzmaschinen ihren harten, eisernen Rhythmus.

Jetzt sind die Seiten bereit zum Abguß, ein wenig ruhiger wird nun die Atmosphäre. Man weiß: die Sonntagszeitung wird zur gewohnten Stunde fertig sein! Dieses Gefühl stimmt froh.

Schon wartet in der Holpergasse, zwischen den farbigen Fachwerkhäuschen, das Zeitungsauto. Aus dem Rotationsraum stapfen die Boten mit dem noch druckfeuchten „Sonntagspaket". Die Luft der Zeitung bringt nun leise hinaus, seltsam erregend.

Sonnabendmittag „vor der Zeitung". Vor der Zeitung — das ist die Front des alten Giebelbaus mit den blanken, großen Scheiben. Dahinter spricht die Zeitung. Wahrhaftig, sie lebt, hält Zwiesprache mit den Lesenden.

Man ist gespannt, was das gedruckte Wort zum Sonntag bringt. Ist es schön, das Feiertagskleid? — Könnte es festlicher sein? — Man kann den Lesenden vor den Fensterscheiben ihre Meinung nicht von den Gesichtern absehen, denn die Entfernung von unserm Ausguck bis hin zum Ende der Gasse ist zu geräumig.

Dort drüben steht Herr Spitzweg — ja, er ist es, der alte Herr im schwarzen, langen Rock, mit dem langen, wallenden Bart. Auch heute hängt der bekannte Einkaufsbeutel wieder an seinem Arm, wie jeden Sonnabend. Herr Spitzweg liest diesmal besonders lange. Aber jetzt wendet er sich mit einem energischen Ruck wieder der Straße zu.

Der Soldat und das Mädchen

Ein junger Feldgrauer spricht ihn an; lebhaft deutet Herr Spitzweg nach den blanken Zeitungsscheiben. Der Soldat steuert eilig darauf zu, stellt sich neben ein junges Mädchen und trägt etwas in sein Notizbuch ein. Jetzt erst gewahrt der Landser seine holde Nachbarin. Ich sehe, wie er sie von der Seite betrachtet. Nun sprechen sie miteinander, lachen — altes, junges Spiel!

Als ich nach einer halben Stunde wieder hinaussehe, stehen die beiden immer noch Posten vor der Zeitung, — aber diesmal mit rückwärts gewendeten Fronten.

Neue Leser kommen, sehen entrüstet auf die zwei. Ein Choleriker mit Gamsbart, grünem Jägerhut, Rucksack und Knotenstock, der eben sehr energisch über das Katzenkopf-Pflaster schritt, macht kurzen Prozeß — er gibt dem Mädchen einen Schubs. Sie lachen beide, weichen aber kein Millimeter zurück. Jetzt trägt der Soldat wieder etwas in sein Notizbuch ein, etwas, das die Schöne ihm sagt. Ich wette: es ist ihre Adresse!

Ob sie nun endlich auseinandergehen, um bald, vielleicht schon morgen, wieder zusammenzutreffen — vor der Zeitung — oder, was ja auch viel schöner wäre, im sommerlichen Wald?

Doch sie können sich immer noch nicht von der Zeitung trennen. Ein zweiter handfester Puff des Gamsbarts fordert nun sehr deutlich zum Weggehen auf. Und wirklich: „sie" schwebt davon. „Er" liest weiter, mit der Vorderfassade diesmal. Dann endlich geht auch er. Vielleicht hatte er vorhin die Absicht, in der Geschäftsstelle ein Inserat aufzugeben — aber Gott Pan mit seiner kleinen, süßen Flöte kam ihm zuvor: die Vermittlung durch die Zeitung erübrigte sich ...

Kleine Mädchen trippeln durch die Tür des Zeitungshauses — hinein und heraus, alte Männer und Frauen, junge und ergraute, holen „ihre" Zeitung, die Sonntagszeitung, ab.

Etwas von der Feierlichkeit, die der Fleiß der Menschen ihr gab, weht nun in die offenen Geranienfenster der alten Häuser hinein, wo verhutzelte Mütterchen und gebeugte Großväter in den klaren Sommerhimmel schauen und auf das leise Knarren der Stiege im Treppenhaus lauschen, das die Ankunft der Sonntagszeitung kündet ...

Die Pilzernte steht bevor

„Ja, jetzt kommt bald wieder Leben in den Schulenberger Wald," stellte Förster Ott vor einigen Tagen in Aussicht, „denn es ist nicht mehr lange bis zur Pilz-„Saison". Dann schwärmen aus den großen Städten täglich viele Menschen in unser Waldparadies. Sie kommen aus Bochum und Herne, Gelsenkirchen und Essen, weiß Gott, woher. Sie halten Ausschau nach dem schmackhaften Hallimasch, dessen goldgelbes bis ins Braune getönte Sammetgewand sich mit Vorliebe an kranken Bäumen und an Stubben ausbreitet, an stammtrockenen Kiefern und Eichen. Es gibt im heimischen Wald ferner den pikanten Steinpilz, den Birkenpilz und den Butterpilz. In den Waldgründen auf Weide und Wiese macht die Ziegenlippe sich breit. Fröhliche Rufe, munteres Lachen klingen dann wider in dem sonst so schweigsamen Wald.

Es reifen die Beeren, es freut sich das Herz ...

Zu den Pilzsuchern gesellen sich die Beerensammler. Leider ist es in diesem Jahr mit der Blaubeerenernte nicht gut bestellt. Einen reichen Ertrag versprechen die Brom-

Im Wald und auf der Heide ...
Jede Art von Feuer meide!

beeren. Doch bis zu ihrer Reife hat es noch eine gute Weile. Hier und da rankt auch die Waldhimbeere. Doch sie will gefunden werden, und es ist sehr mühevoll, durch das dichte Strauchwerk bis zur Frucht zu gelangen. Um so mehr Freude macht es jedoch, sie zu ernten und ein leckeres Gelee davon zu bereiten. —

In unseren Wiesen und Kornfeldern aber duftet die Kamille, die ebenfalls sehr begehrt wird. Ihre Heilkraft ist ja heute allgemein bekannt. Wir lassen uns die Gelegenheit nicht entgehen, uns in dieser sommerlichen Zeit mit einem genügenden Quantum der so reichhaltig vorhandenen Heilpflanze einzudecken. Zumal in der Kriegszeit ist ja die Gesunderhaltung von größter Wichtigkeit.

So wird uns denn heuer in vollem Maße aller Segen zuteil, der in Feld und Wald und Flur heranreift, den Menschen zum Nutzen, zur Freude. Dieser Segen regt uns an, daß wir uns immer wieder aufs neue auf Entdeckungsfahrt ins weite und wunderbare Reich der Natur begeben. Immer Neues, Schönes zu entdecken, in dem wir den wahren Wert des Lebens finden, sei unser Ziel. Eine gute Jahreszeit haben wir noch zu durchschreiten. Nützen wir die Tage, die Stunden, da wir uns draußen erholen, erbauen und aufrichten können, gut aus, denn nur allzu schnell findet das leuchtende Blühen und Grünen ein Ende. Noch ist Sommer!

Thea.

Helfer der Hausfrau

Blutflecke auf Stoffen. Man rühre Weizenstärke mit wenig kaltem Wasser an, trage sie dick auf den Fleck auf und lasse sie trocknen. Ist die Stärke von der linken Seite aus abgeklopft, so werden frische Flecke verschwunden sein. Bei veralteten wiederholt man dieses Verfahren. Es hat den Vorteil, daß es, auch bei zarten Stoffen angewendet, diese nicht angreift.

Um eine falsche uneidliche Aussage

Ein Urteil der Essener Strafkammer

Man muß als Zeuge auch dann die Wahrheit sagen, wenn man nicht zu schwören braucht. Trotz eindringlicher Verwarnung und Belehrung hatte die Angeklagte, eine geschiedene Frau, sich für klüger gehalten, als das Gericht. In einem Unterhaltsprozeß ihres unehelichen Kindes sagte sie in dem entscheidenden Punkte die Unwahrheit. Natürlich zog das Gericht über diese Frage ein ärztliches Gutachten ein, das zum Glück des Beklagten klar ergab, daß die Kindesmutter gelogen hatte. Das Gericht legte die Akten der Staatsanwaltschaft vor. Zunächst leugnete die Angeklagte. Als ihr aber der Vorsitzer der Essener Strafkammer das Gutachten vorhielt, legte sie schließlich ein Geständnis ab. Weil die Angeklagte in frivoler Weise als Zeugin gelogen und dadurch das Gericht in seiner Urteilsfindung in einer für den Beklagten bedeutsamen Sache irrezuführen versucht hat, erkannte die Strafkammer wegen falscher uneidlicher Aussage auf 8 Monate Gefängnis. Eine sehr deutliche Lehre für jeden, der einmal in die Lage kommt, vor Gericht als Zeuge auszusagen. Früher wurde es erst kritisch, wenn das Gericht den Eid abforderte. Heute ist dafür gesorgt, daß auch die uneidliche Aussage ernst genommen wird.

Steele

(b) **Rücksichtslose nächtliche Fahrweise!** In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag, während der öffentlichen Luftwarnung kurz vor Mitternacht, befand sich eine Mutter mit ihren drei Kindern auf dem Wege nach einem Bunker. Im Kinderwagen lag ein Kind von 18 Monaten, während ein dreijähriges Kind auf dem Wagen saß. In der Straße „Am Deimelsberg" wurde der Kinderwagen von einem Personenkraftwagen erfaßt und beschädigt, das dreijährige Kind von seinem Sitz und gegen die Bordsteinkante geschleudert, wobei es Verletzungen im Gesicht davon trug. Der Personenwagen fuhr, ohne sich um den Unfall zu kümmern, in schnellem Tempo weiter und konnte bei der Dunkelheit unerkannt entkommen.

(k) **Altersjubilarin.** Gestern vollendete Frau Maria Katharina Palond, Ruhrau 15, ihr 84. Lebensjahr. Dem Geburtstagskind, das Inhaberin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mütter ist, herzlichen Glückwunsch.

Ueberruhr

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Theodor Hofmeister erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Unseren Glückwunsch.

(ue) **Altersjubilar.** Bei guter Gesundheit vollendete gestern der Schankwirt i. R. Franz Dellmann, Ueberruhrstraße 159, sein 82. Lebensjahr. Als früherer Wirt des Alfredusbades Rüttenscheid hat er einen großen Bekanntenkreis, der seiner zum Wiegenfeste gedenken wird. Auch die Heimatzeitung gratuliert herzlich.

Kray

— **Auszeichnung.** Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Unteroffizier Walter Glitzer. Die Heimat gratuliert.

Essen

— **Wer sah folgende Verkehrsunfälle?** Am 15. Juli, gegen 10.30 Uhr, fuhr in Essen auf der Adolf-Hitler-Straße, in Höhe der Hotel-Gaststätte „Zum Ritter", ein Kraftwagen eine Fußgängerin an. Diese trug einen Oberschenkelbruch und eine Gehirnerschütterung davon. Sie wurde den Städtischen Krankenanstalten zugeführt. — Am 20. Juli, gegen 17.50 Uhr, wurde in Essen auf der Thomaestraße, an der Ecke Thomaeplatz, ein Kind von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Kind wurde an beiden Beinen verletzt und zur Wohnung gebracht. Volksgenossen, die zu diesen Unfällen Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Verkehrsunfallbereitschaft im Polizeipräsidium, Zimmer 143, Fernruf 44551 — Nebenstelle 8263 — zur Kenntnis zu geben.



Stilles Leben / Von A. Thea Fischer

Ist es möglich, daß es in dieser Zeit des Tempos und der äußersten Kraftanstrengung noch eine Stille gibt?

Daß im dumpfen Grau zerfetzter Häuserzeilen noch so hell die Blumen leuchten?

Daß irgendwo leise Schritte durch tröstendes Halbdunkel wandern? Schritte, die sich nie entfernen, immer da sind, warten?

O gewiß, dies alles ist möglich, und es ist wahr!

Hört, was ich euch erzähle von dem leisen, wunderbaren Leben hinter backsteindunklen Mauern, durchlöchert, zerbröckelt, gigantisch im Schmerz: Denn seht, Menschenleben in den Wunden — an zersprengtem Gestein lehnen noch die grünen Pflanzen, ranken Efeu, Wein!

In dämmrigen Höfen, deren Tore eingefallen, deren Mauern versunken sind, blühen die Lupinen.

Viele Arbeitende sehen täglich dieses Leben in dem schattigen Grau. Sie schleppen alle Lasten — aber sie holen jeden Tag im Vorübergehen bei den Lichtschächten der Verlassenheit tief Atem — und es ist, als ströme in ihre gedrückte Brust ein Balsam. Und dann hasten die Arbeitenden weiter durch Staub und Lärm hinein in unermüdliches Tätigsein.

Seht, dies alles ist wirklich, wahr!

Auch die Schritte sind, die stillen Schritte, die sich nie entfernen — immer warten.

In einem Vorort liegt der Mutter kleine Welt. Wohl warf der Feind auch hier seine Brandfackeln aus, aber der Mutter Dach blieb unberührt. Doch harte Ziegel stürzten polternd aufs Gelände, Scheiben klirrten und schnitten in das liebe Antlitz eine tiefe, lange Wunde.

Die Mutter, alt, leidend, stand in ihrer Wohnung, wartend, fragend, traurig.

Ach, nun war der Hall des Krieges auch bis zu ihr gedrungen... Die kranken, müden Beine trugen sie nicht einen Schritt mehr von der Stelle.

Wände stürzten ein, Türen sprangen aus den Angeln — und eine hätte die Mutter bald erschlagen.

Aber dann war alles vorüber wie ein nichtswürdiger Spuk. Doch am Ende der Straße stand ein Wohnaus nicht mehr...

Viele Wochen später zeigten wir der Mutter von weitem die Trümmer der Zerstörung, indem wir sie auf die Mitte der Straße führten. Mit ihren alten, guten Augen sah sie und sah und fand kein Wort —, leise ging sie zurück in ihre stille Welt...

Möge der Mutter diese Welt erhalten bleiben, aus der sie seit Jahr und Tag nicht mehr heraustrat in das Leben.

In das Leben, dem sie doch so stark, so tätig dient.

Mutters kluger, wacher Geist erfaßt mühelos die Zusammenhänge — Mutters Seele fühlt bis auf den tiefsten Grund. Wie ein liebes, altes Märchen schreitet die Gute durch diese Zeit der Sorge.

Immer zaubert die Mutter eine kleine Ueberraschung für die Erwarteten zurecht. Wenn sie nun manchmal rein nichts zum Zaubern hat, dann, nur dann hadert sie ein wenig und fragt die Macht, durch die sie lebt: „Wozu bin ich denn noch auf der Welt?"

Dabei gibt es unzählige Dinge, die nur die Mutter zu benennen weiß, sie leitet, ordnet alles in ihrer stillen Mutterart.

Manchmal, wenn ich arbeite, tritt sie bei mir ein. „Störe ich?" höre ich ihre weiche Stimme fragen.

Ja, die Mutter stört manchmal, und manchmal schicke ich sie weg. Seltsam, wenn sie im Raume stand, ein liebes Wort auf der Seele, und sie entfernte sich mit ihrem unausgesprochenen Wissen, weil sie im Blick des Angeredeten das „Störsignal" aufflackern sah, dann stehen die Gedanken still, und ich gehe hin zu ihr, forsche, was sie mit sich trägt...

Die Mutter erzählt mir viel von dem, was sie in der Zeitung liest: von Dieben und Volksverrätern, von treuen Tieren und raffinierten Heiratsschwindlern.

Und immer eilen ihre Gedanken zu dem dreimal ausgebombten Sohn. Oft spricht sie davon, sie wolle ihn nach dem Krieg besuchen. Doch das darf nicht sein, denn dann fände sie die Stadt und alles das nicht wieder, was sie im Erinnern freudig hütet...

Mutters stilles Glück frühlings, sommers ist der kleine Blumengarten. Sie hat die Kraft nicht mehr zum Graben und zum Harken. Nur das Säen besorgt sie noch. Die Gute darf sich auch nicht bücken — aber wenn sie allein ist, wartet, bückt sie sich; sie beugt sich hernieder zu den Pflanzen, die sie zog, streichelt der Blumen seidige Gesichter, hilft jungen Drosseln, die aus dem Nest fielen, wieder auf die Beine. Sie steckt Pfähle in die Erde, damit an ihnen die Stauden aufrechter wachsen. Ach, was alles „verbricht" die Mutter in ihrem Garten des Schweigens! Nachher erfahren es die Hausgenossen von den Nachbarn. Doch die Mutter sagt: „Die Spielerei — was ist denn schon dabei?"

Manchmal, wenn Besuch kommt, der noch fremd im Hause ist, bringt die Mutter ihn durch ihre stille Gegenwart aus der Gelassenheit. Beim Abschied sagt dann der Besuch — und ich lache heimlich: „Es war mir nicht bekannt, daß Sie noch eine Mutter haben." Meist fügt er noch hinzu, der sehr erstaunte Besuch: „Eine schöne alte Dame ist Ihre Mutter — daß man sie sonst nie sieht."

Nein, die anderen sehen die Mutter nie. Aber ständig ist sie da.

Und ja, die Mutter ist noch schön, trotz ihren 78 Jahren.

Aber, was geht's die Welt, die große, laute an?

Immer noch hat die Mutter eine Menge Pflichten und möchte ohne sie nicht sein. Doch um die wesentliche Bedeutung ihres stillen, wachen Lebens wissen nur die Hausgenossen. Wenn sie durch Unbill und Aerger mutig sich winden, wenn ihnen Freude gegeben wird, Liebe und Glück: an allem hat die Mutter Anteil. Sie erforscht das eine wie das andere von den Gesichtern. Ihr stilles Dasein rät zu und rät ab — ihr strahlend Antlitz, klein und schmal, sagt immer wieder, wie schön und wunderbar das Leben sei.

Alles in ihrer kleinen Welt ist festgefügt, jedes Ding, von der Mutter an seinen Platz gestellt, strömt Atmosphäre aus.

Die Mutter strahlt in ihrem Heim wie eine helle, schöne Blume, den Pflanzen gleich, die in leeren, dunklen Höfen für die Unzerstörbarkeit des Lebens zeugen.

Neulich, es war an einem Sonntagnachmittag, erhielt die Mutter Besuch von ihrem Jugendfreund. Weiß, gebeugt und innerlich aufrecht kam er zu ihr in die Stille.

„Gertrud", sprach er, „lange schon wollte ich zu dir gehen — Gertrud, Mädchen, wie jung du noch bist!"

Er küßte die Mutter auf Stirn und Wange, der Freund. In beider Augen glänzten Perlen, die aus der Tiefe einer übergroßen Freude drangen... Leise ging ich hinaus, um die Es-war-einmal-Melodie nicht zu zerstören.

Nebenan im Zimmer hörte ich die guten Alten miteinander reden, manches verstand ich ungewollt. Von ihren Kindern erzählten beide und dann, zuletzt, von sich als — Kinder.

Der Mutter Jugendfreund rief mich in das Zimmer, sah mich fest aus seinen grauen Augen an: „Du weißt es wohl nicht und brauchtest es auch nicht zu wissen, was für ein schönes Mädchen deine Mutter einst war." Leise fügte er hinzu: „Sie hätte in einem Schlosse wohnen können"...

Doch da fiel der Mutter weiche Stimme ein: „Hier ist mein Schloß — — nur der Schloßherr starb zu früh."

„Ja, dein Mann, der Hüne aus den Bergen, er trug den Sieg davon", scherzte der Freund aus früheren Jugendtagen und schilderte Mutters Hochzeitskutsche. Dann plötzlich zog er aus einem schäbigen Futteral ein verblichenes Bildnis. Es zeigte die Mutter, die stille Mutter, als Königin auf einem Sommerball!

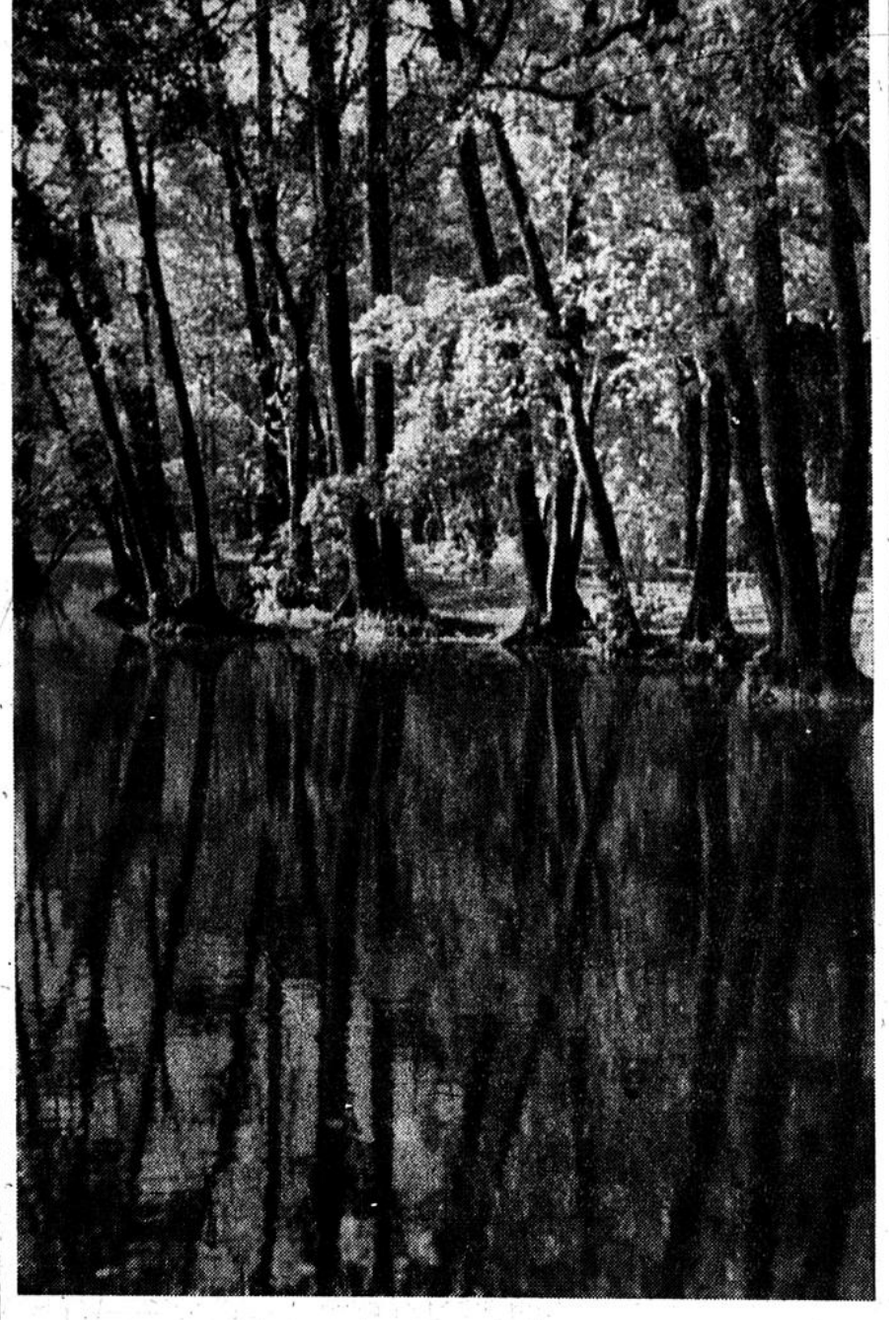
Eine Königin ist die Mutter stets geblieben — nie duldete sie die Nichtigkeiten in ihrem Reich des Friedens. Mit leisen Schritten geht sie durch ihre kleine Welt — immer ist sie da, immer wartet sie und hofft. „Ihre Treue, ihre Liebe halten Loses fest zusammen.

Was kann dem unruhvollen Wanderer schon geschehen, wenn er den Schlüssel hat zu dieser wunderbaren Welt!

Wenn ich diese stillen Schritte einmal nicht mehr hören sollte — ich weiß nicht, was dann werden wird —. Doch eines bin ich mir gewiß: der Mutter Wesen hört nie auf zu sein.

Dies ist wirklich, wahr: daß Stille lebt — sie birgt das Ewige in sich —.

Die Blumen, die Mütter — — aus beiden strömt eine Welt....



Sommerliche Waldlandschaft — Es träumt der Weiher im Abendfrieden
(Bild: Zander.)

Die Heutriste / Von Sebastian Weiß

Für mich Jungen war es lustig, mit unserem Feldnachbarn und meinem Vater auf die Felder gehen zu dürfen, und so trabte ich vergnügt neben den Erwachsenen her. Bald verließen wir die Landstraße und bogen in einen Gewandweg ein. Aber auch hier fand sich etwas, das sofort meine Gedanken beschäftigte: schon von weitem war zu sehen, wie des Nachbars Knecht auf dem Feldweg stand und die Hände auf dem Rücken gekreuzt hielt. Er kam mir spaßig vor, der kleine, gedrungene Mensch, und so tat ich einen munteren Ausruf.

„Au, der Jergl!"

Nicht so unser Nachbar. Ihn hatte der Anblick des Männchens ganz anders gestimmt, und so zischte er zornig zwischen den Zähnen hervor: „Wie die Herrschaft, wenn sie sich vom Nichtstun ausruht."

„Er arbeitet schön, der Jergl", meinte mein Vater einlenkend und spähte angestrengt in die Richtung.

„Ja", gab der Nachbar gedehnt und sauer zu, „aber er hat seine Mucken!"

Wir schritten im prallen Sonnenschein dahin. Die Erwachsenen schwiegen, mit ihren Gedanken beschäftigt: ich patschte beim Gehen mit den bloßen Sohlen fest auf den Boden und hatte meinen Spaß daran, wie sich neben meinen Füßen kleine Staubwölkchen erhoben.

So kamen wir dicht an ihn heran, und er äugte noch immer mit schiefem Kopf, anscheinend unverwandt, nach derselben Sache. Erspäht, was es denn zu sehen gab, folgte ich seinem Blick: gewahrte aber nichts Besonderes: eine Heutriste stand da, abseits davon das Gespann, und die Magd rechte verstreutes Heu zusammen.

Mein Vater grüßte ihn als erster. Der Knecht, der uns bisher nicht wahrgenommen hatte, schrak aus seiner Versonnenheit auf. Als er sich gesammelt hatte, rief er aufgeräumt seinen „Guten Tag". In seiner Fröhlichkeit merkte er gar nicht, wie mißmutig das Gesicht seines Herrn war. Er hob sogleich den Arm und deutete mit gespreiztem Finger nach der Triste. „Die steht. Und die kann sich keck jeder anschauen!" sagte er und schaute zufrieden auf das Werk seiner Hände.

Mein Vater hatte sie bereits gemustert, als wir noch im Anmarsch gewesen waren. „Wie eine Brezel!" lobte er jetzt und nickte anerkennend.

Dankbar blitzte es in den Augen des Gedrungenen auf. „Ein Wickel genau so dick wie der andere, wie aus der Fabrik. Und das Dach wie vom Zimmermann. Die wird bestimmt nicht schief werden, wenn sie sich gesetzt hat!"

Wohlgemut schickte er sich an, zu seiner Arbeit zurückzukehren. Da aber platzte der Zorn seines Herrn heraus: „Da stehst du jetzt", knarrte er, „und begaffst diese Triste, wie wenn es noch keine in der Welt gegeben hätte und du sie eben erfunden hättest. Hast du für heute nichts mehr zu tun?"

Mit einem Schlage verfinsterte sich Jergls Gesicht. Er rang nach Worten. „Herr", preßte er dann mühsam heraus, „ich habe drei Tage an dieser Trist geschuftet. Ich habe dabei kein einzigmal ausgeruht, wie Ihr das bei anderen sehen mögt, weil es mich immer angetrieben hat, sie müsse schön werden, und jeder, der da vorübergeht, wird sagen müssen: Die kann sich sehen lassen; die hat der Jergl gesetzt! Nun wollt Ihr mir es übelnehmen, daß ich mich an ihr eine Weile erfreue, wo sie fertig ist und gut gelungen."

Aber der Nachbar hatte für dergleichen wenig Verständnis, und so ergab ein Wort das andere, bis schließlich der Knecht erbittert äußerte, er wisse nun, warum auf den Feldern unseres Nachbarn die windschiefen Tristen beimständig gewesen und beim ersten Sturm wie Kartenhäuser umgesunken wären.

Ich erinnerte mich, daß mein Vater zu Hause oft von dergleichen erzählt und stets hinzugefügt hatte, wer immer nur treibe, müsse eine Sache meist doppelt machen. Aber der Bauer vertrug eine so wenig schmeichelhafte Wahrheit schlecht und kündigte dem Jergl für Michaeli, wo ohnedies sein Jahr aus wäre. Dem Knecht war es recht. Wo man seine Arbeit nicht zu schätzen wisse, wolle er lieber gar nicht sein, sagte er. Da schnappte mein Vater gleich zu und erklärte, wenn der Nachbar nichts dagegen habe und es dem Jergl gefalle, würde er ihn dingen. „Hol ihn, je eher, desto besser!" zeterte der Nachbar. Mein Vater hielt dem Knecht seine schwere Hand hin, und der schlug tapfer hinein.

Mir aber ließ es keine Ruhe, daß mein Vater einen genommen, den ein anderer vor seinen Augen davongejagt hatte. Und da sagte er mir: „Ja, lerne auch du, was ich von meinem Vater gelernt habe und was dieser wieder von seinem hatte: Ein Arbeiter, der auf seine Arbeit nicht stolz ist, ist nichts wert: und auch was aus seinen Händen hervorgeht, läßt meist zu wünschen übrig. Bemängelst du einem solchen etwas, sagt er wider seine gute Ueberzeugung, es hätte nicht besser gemacht werden können. Dabei denkt er aber: Häng' dich auf! Oder: Schaff es selber, wenn es dir nicht paßt. Und wenn er auch einmal etwas hinstellt, daß du ihn lobst, lacht er dich heimlich aus, weil du etwas für gut findest, von dem er weiß, daß er imstande gewesen wäre, es besser zu verrichten.

Hast du aber einen Jergl, so ist das ganz anders. Was er auch schafft, immer denkt er dabei: was wird man dazu sagen? Seine Augen betteln manchmal geradezu um Anerkennung. Die darf ihm keiner versagen, denn sie gibt ihm neuen Antrieb. Bevor er sich etwas vorwerfen läßt, nimmt er, wenn nötig, die Nacht für den Tag und werkelt solange um, wie es ihm seine Fähigkeiten überhaupt gestatten. Und darum habe ich ihn genommen: Wenn er zu seiner eigenen Freude arbeitet, wird es auch zu meiner Freude sein. Und auch darum habe ich ihn genommen: wenn er das Beste leistet und sein Herr das nicht zu würdigen weiß oder ihm gar andere, die es nicht verdienen, vorzieht, wird er verdorben. Wenn es aber überhaupt um etwas in der Welt schade ist, so um einen guten Arbeiter."

Der Urlaub des Studenten / Von Rudolf Witzany

Diese Geschichte begegnete mir draußen, wo das Leben ganz ohne Verbrämung ist, und die sie mir erzählten, taten dies geheimnisvoll, als raunten sie ein verschollenes Heldenmärchen aus Vorzeittagen. Je mehr ich indes darüber sinne, erscheint mir diese Geschichte weniger sonderbar und da ich mich anschicke, sie aufzuzeichnen, glaube ich, damit nur ein Schicksal aufzuzeichnen, wie es deren viele im Niemandsland zwischen Leben und Tod geben mag.

Der Name des Studenten lebt in den Herzen seiner Kameraden; ihm selbst bin ich nicht begegnet, aber ich glaube, daß er die Geschichte gar nicht sonderbar und wunderlich empfände, wenn er sie in diesen Tagen läse.

Der Student war jung und er liebte das Leben mit jener scheuen, unausgesprochenen Inbrunst, mit der man es allezeit am Rande erlebt, dort, wo es dem Tod geschwisterlich zugesellt ist. Es war keiner von denen, die tollkühn ins Feuer stürmten und deshalb hatte seine Tapferkeit ihren Grund in harten, inneren Kämpfen. Jedesmal, wenn er aufstand, um vorwärtszustürmen, hatte er in sich die Angst niedergetreten und dies war ihm dermaßen gelungen, daß sein junges Antlitz davor einen Schatten gewann, der es selten düster erscheinen ließ. Sie liebten ihn, die andern, weil sie wußten, daß auf ihn zu aller Zeit Verlaß war und vielleicht gewann keiner so einen wirklich tiefen Blick in sein zuckendes Menschenherz, bis zu diesem einen Abend. Daß sie ihn alle gern hatten, lag wohl auch daran, weil er alles, was er begann, selbstverständlich tat, ohne Worte und laute Betrachtung. Und weil von ihm eine stille Kraft ausging, wie sie von jenen strahlt, die bewußt das Leben hinter sich stellen, obwohl sie es mit aller Inbrunst lieben.

Es war kurze Zeit vor Weihnachten und der Student hatte erfahren, daß sein Urlaubsgesuch genehmigt war. Ein Studienurlaub ist eine schöne Sache; man freut sich und bekommt ein heimliches Leuchten in den Augen. Am andern Tag sollte er fahren. Dies war gewiß und nun tat sich vor dem Jungen abermals das Leben auf wie ein weit geöffnetes Tor: Einen Winter lang durfte er in der Welt seiner Bücher leben, durfte in das andere, stillere Leben tauchen, ehe ihn die härtere Pflicht wieder zurückforderte.

An diesem Abend, da der Student schon völlig an die künftigen Wochen verschenkt war und aus den Strahlen der flackernden Kerze das Traumbild seines Wintermärchens spann, geschah es, daß der Feind überraschend einbrach. Es war eine jener seltsamen Fügungen, zu denen die Menschen Zufall sagen, daß der Student noch nicht abmarschiert war. Er hätte schon seit einer Stunde unterwegs sein können, denn er hatte sich abgemeldet und alles hatte seine gute Ordnung. Er war also sozusagen gar nicht mehr hier.

Ich weiß nicht, ob es ihm einen innerlichen Kampf gekostet hat, wenn ich den Berichten seiner Kameraden glaube, dann scheint dies sogar unwahrscheinlich, denn der Student mußte sich in wenigen Augenblicken entschieden haben. Dort war der sichere Studienurlaub, das nahende Fest. Das Leben mit dem aufgestoßenen Tor. Hier war das andere, das Dunkle, das Unsagbare, dem man nun schon hundertmal begegnet war, und immer war es vorbeigegangen.

Wahrscheinlich waren diese Gedanken ganz kurz, denn der Student sprang auf und nach einer Weile sahen sie ihn vorn, im dichtsten Feuer. Es war eine Winternacht mit aller Unermeßlichkeit der gnadenlosen Steppe, das Land war aufgestanden und bäumte sich seelenlos und unsagbar wild gegen die wachen, pulsenden Herzen der Kameraden.

Was geschah? Wenn die Geschichte nur zu einer billigen Moral ersonnen wäre, müßte nun irgendein rührendes Opfer, ein leuchtendes und weithin sichtbares Beispiel folgen, mit rührender Anerkennung und tapferer Gebärde. Es geschah nichts dergleichen. Der Student fiel nicht, er wurde nicht einmal verwundet. Er machte den Einsatz an der Spitze seiner Männer mit, wie bisher allezeit. Ja, sie wunderten sich kein bißchen, daß er plötzlich bei ihnen war, obwohl er sich doch schon am Nachmittag von ihnen verabschiedet hatte. Erst nachher fiel es ihnen ein. Aber da war nichts mehr darüber zu reden.

Das Wunderbare war indes, daß er sich — als der feindliche Angriff abgeschlagen war — nicht abermals zu seinen Vorgesetzten oder Kameraden begab — was ihm hätte niemand verübeln können — und wahrscheinlich hätten sie dann irgendein gutes, anerkennendes Wort gesagt. Aber diesem Wort wich er aus. Was er gestern getan hatte, war eigentlich eine Selbstverständlichkeit, gewiß, aber wie hart ihn diese Selbstverständlichkeit ankam, darüber würde er wohl zu keinem sprechen. Seinem besten Freund, dem, der mir dann die Geschichte erzählte, hatte er später gesagt:

„Noch nie ist das Leben so lockend vor mir gestanden, wie in dieser vorweihnachtlichen Stunde. Aber wenn ich in dieser einen Stunde davongelaufen wäre, so wäre wohl mein ganzes Leben vorher eine Lüge geworden."

Da ahnte ich, wie schwer das Selbstverständliche sein kann und heute weiß ich, daß der Student tausende seinesgleichen zu Kameraden hat.

Ein schönes Geschenk / Von Theodor Heinz Köhler

„Dir bleibt das Gesicht noch stehen", sagte ihre Mutter.

Marie antwortete nicht. Sie stand vor dem Spiegel, der an der Wand hing. Weiß war die Schleife, die sie sich in ihr Haar gebunden hatte.

„Was willst du bloß damit?" fragte die Mutter. „Du bist doch kein kleines Mädchen mehr."

Marie breitete ihre Arme aus und dehnte sich. Darüber lächelte sie das Gesicht an, das ihr aus dem Spiegel entgegensah. Einmal war eine Zeit, da trug sie die Schleife in ihrem Haar. Nie hatte Marie stolzere Tage erlebt. Nun waren sie vorüber. Seitdem lag die Schleife im Schrank.

„Willst du mir nicht antworten?"

Weit stand das Fenster offen. Von draußen drängten die Büschelwipfel der Kiefern herein; sie tanzten im Wind sanft auf und nieder. Marie sah hinaus.

„Du weißt nicht, was du tun sollst", sagte die Mutter. „Zu nichts hast du Ruhe. Warum gehst du nicht mehr zu deiner Frendin?"

Das Mädchen nahm die Schleife aus dem Haar. Noch immer sah sie zum Fenster hinaus. Rufe, heiteres Lachen klangen von der Straße herüber.

Marie legte die Schleife in den Schrank zurück.

„Warum ziehst du nun ein anderes Kleid an?" fragte die Mutter nach einer Weile.

„Ich will zur Post. Vielleicht ist etwas für uns da."

Die Mutter setzte das Bügeleisen auf den Porzellanuntersatz. „Jetzt? Am Abend? Seit wann fragen wir abends nach der Post?"

„Das tut Vati immer", sagte Marie.

„Ja, aber wozu muß du ein anderes Kleid anziehen? Ist das blaue nicht gut genug?"

Marie sang leise vor sich hin, während sie sich umzog. Als sie nach der Uhr sah, verstummte sie plötzlich. „Ich geh jetzt, Mutti", sagte sie.

„Sei pünktlich zum Abendessen zurück", rief ihr die Mutter nach. „Du weißt, Vater schimpft sonst." Sie hörte, wie die Schritte des Mädchens draußen auf dem Kies sich verloren. Dann setzte sie sich auf den Stuhl, der neben ihrem Bügelbrett stand, und sah vor sich hin.

Troll, der Hund, lief dem Mädchen durch den Wald voraus. Von Zeit zu Zeit rief Marie ihn. Es schlug sechs Uhr vom Kirchturm, und sie verlangsamte ihre Schritte.

Vor sechs Uhr kam er nie, das wußte sie. Sie durfte nicht zu schnell gehen, sonst war sie zu früh an der Post. Dort standen sicher die Mädchen. Aber auch zu langsam gehen durfte sie nicht. Wenn es die Mädchen sehen würden? Jedoch: konnte sie hier nicht spazieren, wie es ihr beliebte? Der Abend war klar und mild. Ging sie nicht, um Troll auszuführen? Sie rief ihn.

Vielleicht würde er grüßen, vielleicht sogar stehenbleiben und ihr die Hand geben. Nein, stehenbleiben würde er doch nicht. „Guten Abend, Marie", würde er sagen und sonst nichts. Er hatte seine Gedanken immer anderswo, bei seiner Arbeit, man sah es ihm an. Wo blieb bloß Troll? Marie sah sich um. Leer war es unter den Linden der Straße, kein Mensch zu erblicken. Vielleicht war er weggefahren? Aber sie hatte ihn in den letzten Tagen immer gegen sechs Uhr an der Post gesehen ... „Troll, komm!" Kühl war der Wind. Marie fror.

Nun lag die Post schon vor ihr, und nur die Mädchen standen dort. Sie riefen. Marie zog ihre Stirn kraus. Wer sagte denn, daß sie zur Post wollte? Aber sie konnte nicht mehr abbiegen.

Da stand sie nun unter den Mädchen. „Was hast du, Marie? Du bist so still." Daß sie immer von Kleidern sprechen mußten! Nein, Marie fand es abscheulich, und überhaupt: daß sie so standen. Worauf warteten sie eigentlich?

„Da kommt er", sagte eines der Mädchen.

Ja, er kam. Marie vergaß fast zu atmen. Er kam die Straße herunter, mit seinen langen Schritten, die sie so gut kannte. Er ging an den Mädchen vorüber in die Post hinein. Er hob den Kopf nicht, er hatte es wohl wieder mit seinen Gedanken.

„Was er für schönes Haar hat!" sagte ein Mädchen.

„Komm, Troll, wir gehen", rief Marie.

Sie ging den Waldweg hinauf. In der Tasche ihres Mantels hielt sie die kleinen Fäuste geballt. Sie wußte nicht, weshalb. Eine Drossel sang, und es war so traurig unter den Kiefern. Ein wenig vornübergebeugt stapfte sie dem Haus entgegen. Sie schaute sich nicht ein einziges Mal nach Troll um.

Auf dem Abendbrottisch lag ein Päckchen an ihrem Platz. „Willst du es gar nicht einmal ansehen?" fragte ihr Vater. „Ich dachte, es würde dir eine Freude machen."

Marie öffnete es. „Na", sagte ihr Vater, „hab ich deinen Geschmack getroffen?" Es war ein langgewünschtes Buch. Nun sah sie es fremd an.

„Sie ist so abwesend", meinte die Mutter, während sie den Tisch abräumte.

Marie ging in ihr Zimmer. Weit offen stand das Fenster. Der Duft des Gartens drang herein. Aber es war alles so traurig.

„Marie, du könntest die Gießkanne aus dem Garten holen", rief die Mutter.

Marie ging hinab, ging langsam zwischen den Beeten straßenwärts.

„Guten Abend, Marie!" sagte da eine Stimme. Sie kannte sie gut. Marie stand zwischen den Beeten, ratlos, verwirrt, und sie dachte: nun habe ich wieder ein rotes Gesicht.

„Sie wollen zu meinem Vater?" fragte sie dann.

„Ach", sagte der junge Mann, „ich weiß es selbst nicht recht, vielleicht, aber nun habe ich Sie ja getroffen. Ich bringe den Hund zurück. Er tauchte in meinem Garten auf und ging nicht wieder.

„Troll? Ja, ich war mit ihm an der Post."

„So? Aber ich sah Sie heute nicht ... sonst sehe ich Sie immer."

Sie antwortete nicht. Sie streichelte Troll, der sich an sie drängte. Wie schön der Abend war, mild und warm!

„Nun muß ich aber wieder gehen", sagte der junge Mann. „Ich meine, wir sehen uns ja jetzt öfter, unten am See ... ich werde Ihren Vater darum bitten, daß wir alle zusammen einmal gehen ..."

Sie wandte sich um, als er ging, aber dann blieb sie stehen und sah ihm nach, lange, sehr lange.

„Und die Gießkanne", fragte ihre Mutter später. Ach, Marie mußte sie erst holen, Troll war schuld, er war wieder einmal fortgelaufen.

„Hör nur, wie sie in ihrem Zimmer singt", sagte ihr Vater, als er noch mit seiner Frau zusammensaß.

„Na", kam es von des Mädchens Mutter, „sie hat auch allen Grund dazu: ein so schönes Geschenk, das Buch ..."

Feuerlöschen – mit Milch

Kuriositäten aus einer alten Geschichtschronik

Alte Ueberlieferungen aus dem damaligen Flecken Elmshorn wissen aus dem Jahre 1648 — also vor nahezu 300 Jahren — folgendes zu erzählen: Während eines Gewitters hatte ein Blitzstrahl den Turm der Elmshorner Kirche am 12. Mai 1648 getroffen und die Spitze entzündet; die ganze Einwohnerschaft wurde ratlos, da man nicht wußte, wie man einem solchen Brand Einhalt gebieten sollte.

Schließlich fanden sich aber einige beherzte Männer aus Elmshorn, die ihr Leben wagten und mit Lederriemen, Beilen und Sägen im Innern des Turmes bis in die Nähe des Brandherdes hinaufstiegen. Sie sägten Sparren und Balken durch und ließen nur zwei Halte-Sparren stehen. Bis das Feuer hierher gelangte und der Turm einstürzte, mußten sie ihn verlassen. Die Haare waren diesen tapferen Männern bereits abgesengt, und sie hatten erhebliche Brandwunden davongetragen.

Vor dem zweiten Aufstieg wurden sie von den Gerbern mit nassen Häuten gewickelt. Inzwischen hatten die Bewohner des ganzen Kirchspiels alle vorhandene Milch herbeigeschafft, die nun in einer „Kette gedoppelt Volk", wie es heißt, den wieder hinaufgestiegenen Männern in Feuereimern zugereicht wurde. Diese heldenhafte Tat wurde durch die Rettung des Turmes und der schönen Kirche belohnt. Allerdings wurde die gleiche Kirche im späteren Schwedenkriege 1657 durch Feuer gänzlich vernichtet.

Der Glaube, daß nur durch Milch ein Blitzfeuer gelöscht werden könnte, war seinerzeit weit verbreitet. Als am 27. April 1669 der Blitz die Pfarrkirche zu Husum traf, tat sich bei den Löscharbeiten besonders der Zimmermeister Hans Otzen hervor, der, einem alten Bericht zufolge, „lange an exponierter Stelle mit Wasser und Milch löschte, bald aber erkannte, daß das, was mit Wasser gelöscht wurde, sofort wieder vom Feuer ergriffen wurde, dagegen das mit Milch gelöschte den Flammen besser widerstand". Man schaffte deshalb nicht nur aus der Stadt Husum, sondern auch aus der nahen Ortschaft Roedemis alle nur erreichbare Milch herbei, und die Löscharbeiten hatten Erfolg.

„Instruktion für Fernsprech-Beamte"

Unter den ersten Scherzgedichten, die dem in Deutschland neu eingeführten Telefon gewidmet wurden, das übrigens von dem unvergessenen Generalpostmeister Stephan sogleich Fernsprecher getauft wurde, befindet sich der folgende lustige Beitrag des Kladderadatsch aus dem Januar 1878:

Der Fernesprecher leider ist
Schwerhörig oftmals noch zur Frist:
Besonders wächst der Mängel Menge
Bedenklich mit des Drahtes Länge:
Je länger sich der Draht verzweigt,
Je lieber auch der Racker streikt!
Drum ziemt sich's, daß man deutlich spricht.
Auf Flüstern reagiert er nicht.
So strenge denn dich tüchtig an
Und zeig', was deine Lunge kann;
Denn deine Lunge auch gehört
Dem Staate, welcher dich ernährt.
Nicht schüchtern spricht man hier, mein Lieber,
Wie wohl der Gattin gegenüber,
Noch hastig und verworren auch,
Wie's abends ist am Biertisch Brauch;
Nein, Rede halb und halb Gesang,
Wie Orgelton und Glockenklang,
Laß deine Stimme laut erklingen;
Dann wird die Platte kräftig schwingen.

Naturkeller aus der Eiszeit

Ein eigenartiges geologisches Naturdenkmal befindet sich bei Kl. Leipisch in der Niederlausitz. Es ist ein Berg aus hellziegelrot gebranntem Ton, in dem sich unterirdische Gänge und kellerartige Hohlräume hinziehen, die im Volke als „Römerkeller" bekannt sind. Die Erscheinung ist auf Braunkohlenflöze zurückzuführen, die sich wegen ihres großen Reichtums an Schwefelkies selbst entzündet haben. Ueber diesen Braunkohlen liegt eine 5—8 Meter starke Decke von Flaschentonen. Durch das langsame Schwelen und Ausbrennen der Braunkohlen wurde nun diese Flaschentone stark erhitzt und infolgedessen gebrannt. Die Hitze verursachte außerdem Spalten, die für die Braunkohlen zu Ventilen wurden. Sie konnten so unter neuer Luftzufuhr immer weiter glimmen. Durch den anhaltenden Erdbrand wurden alle Flaschentone am Ausgang der diluvialen Eiszeit zu ziegelrotem Erdbrandgestein.

Eine zoologische Merkwürdigkeit

In Frisfeld im Kreise Tondern ist ein Kuckuck zu beobachten, der — entgegen der sonstigen Gepflogenheit dieses Vogels — seine Eier selber ausbrütet. In einem alten Krähennest lagen sechs bräunlich-rote Eier von der Größe eines Kibitzeis. Aus dreien sind inzwischen Junge gekrochen, die der Kuckuck nunmehr fleißig füttert.

Gefesselte Liebe

In einem Ort in der Nähe von Trestenik hatte es sich herumgesprochen, daß der Landwirt Sekulic seine um 15 Jahre jüngere und sehr schöne Ehefrau, wenn er zur Stadt fuhr, nicht nur in ihrem Zimmer einsperrte, sondern sie sogar festband, und ihre Tür von einem scharfen Hund bewachen ließ. Diese hatte sich freilich niemals darüber beklagt und als dieser Tage zwei Gendarmen auf der Bildfläche erschienen, mußten sie feststellen, daß sie durchaus unerwünscht seien. Die Frau erklärte, daß sie die Maßnahmen ihres Mannes solange ertragen wolle, wie er dies für notwendig halte. Bei der Untersuchung der ganzen Angelegenheit ergab sich dann auch in der Tat, daß diese mittelalterliche Einkerkerung im gegenseitigen Einverständnis erfolgt war. Die Frau war von ihrem Mann vor einiger Zeit in einer überaus zärtlichen Szene überrascht worden, und da sie ihre Entgleisung tief bereute und das erschütterte Vertrauen ihres Mannes wieder herstellen wollte, hatte sie ihn gewissermaßen als Buße für ihre Tat, selbst gebeten, sie künftig, wenn er wegginge, einzusperren und anzubinden. Das Gericht hat nun zu entscheiden, ob unter diesen Umständen dennoch eine gesetzwidrige Freiheitsberaubung vorliegt.

Ein Schwein fünf Wochen ohne Nahrung

In einem rumänischen Dorfe in der Nähe von Lugoj hat ein Mutterschwein einen unfreiwilligen Hungerrekord aufgestellt, der in seiner Art kaum jemals übertroffen werden dürfte. Das Tier war seit fünf Wochen verschwunden und nirgends mehr aufzufinden. Jetzt wurde es von seinem Besitzer durch Zufall in der Scheune entdeckt, wo es sich so fest in einen Strohhaufen hineingefressen hatte, daß es weder vor noch zurück konnte. Der Bauer hatte nach fünf Wochen in der Scheune zu arbeiten, während sich auf dem Hofe einige andere Schweine herumtummelten. Auf deren vergnügtes Grunzen hin hörte er plötzlich aus der Tiefe der Scheune die gedämpfte Antwort des eingeschlossenen Tieres. Rasch schaffte er nun das Stroh beiseite und fand zu seinem Erstaunen das längst verloren geglaubte Schwein lebend wieder. Aus dem ehedem fetten Schwein von 3½ Zentnern war in den fünf Wochen allerdings eine recht magere Sau von kaum 1½ Zentnern geworden. Das Tier soll sich aber verhältnismäßig rasch wieder erholt haben.

Die zollfreie Zollkiste

Die Geschichte mit den „unbefestigten" Ohren

Ein schwedisches Blatt veröffentlicht eine Aufstellung merkwürdiger Warengattungen, die den Weg über das New-Yorker Zollamt nehmen mußten, und knüpft hieran einige humorvolle Bemerkungen. Zu den interessantesten Einfuhrartikeln dürften wohl sechs chinesische Menschen-Ohren gehören, die im Jahre 1937 nach langem Ratschlagen schließlich die Grenze überschreiten durften.

Die zu diesen Ohren gehörenden Personen waren allerdings nicht an Ort und Stelle. Sie saßen vielmehr in China und trauerten wahrscheinlich ihren Gesichtshenkeln nach, die wohlverpackt und sorgsam eingekühlt die lange Reise nach Indianapolis in Indiana angetreten hatten. Dort wurden sie schon sehnsüchtig von einem pharmazeutischen Konzern erwartet, der auf Grund der von einem chinesischen Gelehrten entwickelten Methode Versuche in plastischer Chirurgie vorzunehmen wünschte. „Wie besagter Gelehrter zu den Ohren gekommen ist und wie sich die von ihren Körperteilen so schmählich Verlassenen trösten, entzieht sich unserer Kenntnis, und auch die Zollbehörden bekamen nichts Genaueres darüber zu hören," schreibt das schwedische Blatt.

Das heißt, sie sollte auch gar nichts von den näheren Umständen dieser Ohrengeschichte wissen. Für sie war das wichtigste, die Höhe des Zolles zu bestimmen. Welchen Tarif sollte man aber für die Ohren braver Chinamänner festsetzen? Nach einigem Nachdenken entschloß man sich also, das einfachste zu tun: Man setzte einen neuen Tarif ein, das heißt, man war großzügig und belastete die Ohren nicht mit Kosten. Und so steht von diesem Tage an in der Zoll-Liste der Vereinigten Staaten von Nordamerika deutlich in der Rubrik 0 zu lesen: „Ohren, chinesische, unbefestigt, als Ware ... zollfrei."

Das „verrückte" Herz

Wie schwedische Blätter berichten, wurde ein 17jähriger Hotelpage durch eine Drehtür, die ein Gast beim Hinausgehen in allzu schnelle Umdrehung versetzt hatte, so heftig im Rücken getroffen, daß er bewußtlos zu Boden sank. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo man zu der seltsamen Feststellung kam, daß das Herz durch die große Wucht des Schlages um sieben Zentimeter nach rechts gedrückt worden war. Es funktionierte jedoch noch, und als der Junge nach fünf Tagen aus der Bewußtlosigkeit erwachte, war er nicht wenig erstaunt, daß er in einem Krankenhaus lag, denn er erklärte, den Schlag überhaupt nicht gespürt zu haben.

Kleine Sportnachrichten

Hattinger Kriegserinnerungsspiele

Die KSG Hattingen muß am Sonntag zum fälligen Spiel nach Welper. Die letzten Spiele sind immer sehr knapp ausgefallen. Es wird daher am Sonntag an der Horstschule wieder zu einem interessanten Treffen kommen.

Die Winz-Baaker besuchen am Sonntag den MBV Linden. Auch diese beiden Nachbarn werden sich wieder ein spannendes Spiel liefern. Den Zuschauern wird daher guter Sport geboten werden.

Hattinger Turner am Start

Am kommenden Sonntag findet in der Tschammer-Osten-Kampfbahn in Hagen-Boelerheide das diesjährige Otto-Kemmer-Altersweitturnen statt, zu dem wieder viele Anmeldungen eingelaufen sind. Das Turnen gilt dem Gedächtnis des hervorragenden, allseitig beliebten und unvergeßlichen westfälischen Turnerführers Otto Kemmer, der sich um das deutsche Turnen sehr verdient gemacht hat. Sein allzu früher Tod im Jahre 1933 setzte seinem segensreichen Schaffen ein Ziel. Otto Kemmer gehörte der Turngemeinde von 1848 Witten an.

Auch die rührigen Altersturner von Tura Hattingen nehmen an den Wettkämpfen in den verschiedenen Jahresklassen teil. Es sind folgende Kämpfe vorgesehen: Fünfkampf, bestehend aus 3 Geräte- und 2 volkstümlichen (leichtathletischen) Uebungen in zwei Klassen, und zwar für Turner von 35—44 Jahren und von 45—49 Jahren; Gerätefünfkampf für Turner von 50—59 Jahren; Gerätevierkampf für über 60 Jahre alte Turner und volkstümlicher Dreikampf in den genannten 4 Jahresklassen.

Nach den Ergebnissen im Training ist mit einem ehrenvollen Abschneiden der Hattinger auch am Sonntag zu rechnen.

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8—8.30 Uhr: Orgelkonzert, 8.30—9 Uhr: Schöne alte Volksweisen; 9—10 Uhr: Unser Schatzkästlein, Sprecher Paul Swolny, 10.30—11 Uhr: Ausgewählte Unterhaltungsmusik, 11.05—11.30 Uhr: Der Mozartchor der Berliner Hitler-Jugend und sein Kammerorchester musizieren unter Leitung von Erich Steffen, 11.30—12 Uhr: Bunte Melodienfolge, 12.40 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert, 14.15 bis 15 Uhr: Musikalische Kurzweil mit der Kapelle Erich Börschel, 15—15.30 Uhr: Albert Florath erzählt ein Volksmärchen, 15.30—16 Uhr: Siegfried Borries und Michael Raucheisen spielen die Sonate für Violine und Klavier e-moll von Grieg, 16—18 Uhr: Was sich Soldaten wünschen, 18 bis 18.45 Uhr: Unsterbliche Musik deutscher Meister: „Kaiser-Quartett" und Sinfonie C-Dur (Militärsinfonie) von Haydn. Es spielen das Schneiderhan-Quartett und die Wiener Philharmoniker unter Leitung von Clemens Krauß, 19—20 Uhr: Der Zeitspiegel am Sonntag, 20.15—22 Uhr: Großes Opernkonzert mit zahlreichen bekannten Solisten. Ausschnitte aus „Margarethe", „Die lustigen Weiber von Windsor", „Carmina Burana" u. a.

Deutschlandsender: 9—10 Uhr: Vertraute, unterhaltsame Klänge, 10.30—11 Uhr: Das Kriegstagebuch, 11.40—12.30 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag: Werke von Dittersdorf und Spohr, 20.15—21 Uhr: „Ich denke dein," Liebeslieder und Serenaden von Franz Schubert, 21—22 Uhr: „Melodienzauber einer Sommernacht", Unterhaltungsmusik unserer Zeit.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Eine geschichtliche Betrachtung über den britischen Imperialismus, 11.30 bis 11.40 Uhr: Der Frauenspiegel, 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage, 14.15—15 Uhr: Die Hamburger Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann spielt, 15—16 Uhr: Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten in Fantasien und Balladen, 16 bis 17 Uhr: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester, 17.15—18.30 Uhr: Bunter Melodienreigen aus Wien, 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel, 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte, 20.15 bis 22 Uhr (auch Deutschlandsender): Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Werke von Händel, Telemann, Franz Xaver, Richter, Lully, Mottl.

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Otto B. 1. Ueber Ihre Anfrage unterrichten Sie sich zweckmäßig durch eine direkte Anfrage bei der Ruhrknappschaft, Bochum, Pieperstraße. 2. In diesem Falle bleibt die Steuerbegünstigung bestehen.

Eierpunsch. Uns liegt lediglich ein Rezept aus Friedenszeiten vor, das wir Ihnen nachfolgend mitteilen: 1 Flasche Rot- oder Weißwein vermischt man mit ½ Liter aufgebrühtem, durchgesiebtem Tee, 250 g Zucker, der auf Zucker abgeriebenen Schale einer Zitrone, dem Saft von zwei Zitronen und acht, ganz frischen, ganzen Eiern. Die Mischung schlägt man auf heißer Herdplatte mit einem Schneebesen bis sie dickschaumig wird, läßt jedoch nicht kochen. Dann zieht man die Mischung vom Feuer zurück, fügt unter ständigem Schlagen noch etwas Arrak hinzu.

Ein Kleintierhalter, der nicht selbst züchtet, darf für jede zum Haushalt gehörige Person ein Kaninchen halten und beliebig verwerten. Zieht er mehr Tiere auf, so muß er diese spätestens am 31. Dezember 1944 im schlachtreifen Zustand abliefern, falls er sie nicht anderen, zur Kleintierhaltung Berechtigten abgegeben hat.

Bobby. Es kommt darauf an, in welchem Umfange dieser Beruf ausgeübt werden soll. Als ständiger Mitarbeiter einer größeren Tageszeitung ist es angebracht, die Ausbildung als Schriftleiter zu absolvieren (näheres hierüber erfahren Sie durch den Reichsverband der deutschen Presse, Berlin W 35, Tiergartenstraße 16). Die Tätigkeit besteht in gelegentlicher oder ständiger Mitarbeit und umfaßt die Bearbeitung bestimmter Tagesereignisse, Berichte und Nachrichten. Man unterscheidet je nach Mittel oder Gegenstand den Photo-, Sozial-, Reise- oder Kriegsreporter. Die Fähigkeit, gut aktuelle Bilder fertigzustellen ist in den meisten Fällen Voraussetzung, ebenfalls ein fesselnder, flüssiger Stil.

Erbschaft. Wenn eine Frau in kinderloser Ehe stirbt und auch ihre Eltern bereits verstorben sind, erbt der überlebende Ehegatte die Hälfte des Nachlasses. Die andere Hälfte steht den Geschwistern der verstorbenen Ehefrau zu gleichen Teilen zu. Ueber die Art der Verteilung muß eine gütliche Einigung gefunden werden, da andernfalls nur das Gericht entscheiden kann. Durch Testament kann die gesetzliche Erbfolge ausgeschlossen werden. In diesem Falle hat der überlebende Ehegatte einen Pflichtteilsanspruch.

Friedr. G. Sie können Ihr Grundstück bis an die Grenze mit Frucht bepflanzen. Die Tierhalter haften für jeden Schaden, den die Tiere auf Ihrem Grundstück anrichten. Der Eigentümer eines Grundstücks kann in der freien Feldflur seine Parzelle in einer ihm beliebigen Weise einfriedigen. Wenn weder nachbarrechtliche noch baupolizeiliche Vorschriften etwas anderes bestimmen, kann die Einfriedigung hart an die Grenze angelegt werden. Wird der Nachbar durch einen Grenzzaun in der breiten Feldflur im Auspflügen des Ackers mit seinem Pflug auf 2—3 m verhindert, muß er diesen Nachteil tragen, es sei denn, daß er ein diesbezügliches Recht (Grunddienstbarkeit) erworben hat.

Wir verdunkeln heute:

Von 22.24 Uhr bis 4.46 Uhr

Arbeitsmarkt

Für das städt. Schwimmbad in der Marienstraße und das Flußschwimmbad in Bochum-Dahlhausen werden sofort zwei **Schwimmeister(innen) gesucht.** Bewerber(innen) wollen sich umgehend im Personalamt, Rathaus, Zimmer 141, melden. **Der Oberbürgermeister.**

Wachmänner für besetztes Westgebiet (Frankreich) und Finland (norddeutsches Landgebiet) gesucht. Auskunft durch Vertrauensmann Wilhelm Lipski, Bochum, Emscherstr. 6. Sprechzeit von 18 bis 20 Uhr.

Wachmänner sofort oder später für die besetzten Westgebiete gesucht. Rüstige Invaliden und ungelernte Arbeiter können sich auch melden. Bei Einstellung werden Fahrtkosten erstattet. Auskunft über Einstellung erteilt kostenlos die Dortmunder Wach- und Schließgesellschaft Dortmund, Eisenmarkt 4 (hinterm Stadttheater) Ruf 22323, Sprechstunden täglich v. 8—17 Uhr, außer samstags und sonntags.

Invalide einige Stunden täglich für leichte Arbeit **gesucht.** Hans Schmidt, Hattingen-Ruhr, Heggerstr. 7.

Tüchtige Zeitungsbotin oder -Bote für unseren Bezirk Steele-Eiberg (Dahlhauser Straße, Imandtstr., Höntroper Straße, Uhlendahlweg, Zeche Eiberg, Schultenweg) für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf 58492 Essen.

Für den Bez. Westfalenstr. in E.-Steele suchen wir für sofort einen **Boten** oder **Botin** zur Aushilfe. Die Heimat am Mittag. Ruf Essen 80492.

Für unsern Bezirk Voßnacken (Langenberg) suchen wir eine tüchtige **Zeitungsbotin oder Boten.** Die Heimat am Mittag, Ruf 170 Langenberg oder Hattingen 2941.

Für den Bezirk Freisenbruch, E.-Steele (Bochumer Str., Bietingstr., Bommerbank, Hellweg, Märkische Str.) **Boten oder Botin** für sofort gesucht. Die Heimat am Mittag, Ruf Essen 80492.

Frauen für sofort gesucht für leichte, saubere Arbeit, auch für halbe Tage. Casp. Poullig, Langenberg, Hauptstraße 3.

Suche tüchtiges Mädel für meinen Haushalt oder Putzfrau von ½8 bis 12 Uhr. Frau P. Winnesberg, E.-Steele, Bochumer Straße 4.

Junges Mädchen (16—17 Jahre) für meinen Geschäftshaushalt nach Recklinghausen gesucht. Feldhoff, Recklinghausen, Holzmarkt 8.

Heiraten

Tierarzt sucht gebildete Lebenskameradin, etwa 18—28 Jahre alt. Näh. unter Nr. 233 durch Briefbund Treuhelf, Briefannahme Dortmund 1, Schließfach 857.

Frau Romba, Duisburg, Merkatorstraße 114/I, Ruf 25616, die langjährige, erfolgr. **Ehevermittlung** aller Kreise. **Kaufmannstochter,** 20 Jahre, Einheirat in Gastwirtschaft und Lebensmittelgeschäft, **Metzgermeister,** selbständig, 57 J., Wwr. Unverbindl. persönl. u. schriftl. Berat. tägl., auch sonntags von 10—7 Uhr. Montags geschlossen.

Frau Derendorff, Großdeutschlands größtes Eheanbahnungs-Institut ist mit seinen tausenden Vormerkungen aus 18 eigenen Filialen die erfolgreiche, seriöse Vermittlung für Sie. Empfangsräume in Essen, Christophstraße 24. Ruf 4 60 97.

Wohnungsmarkt

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Bad u. Garten gegen 3—4 Zimmer in Nierenhof zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 5648 an die Gesch. in Hattingen.

Gut möbl. Zimmer a. 1. mit Morgenkaffee und Badbenutzung in L.-Dahlhausen von jg. Betriebsbeamten gesucht. Gefl. Angebote unter A. H. 481 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung in B.-Linden, Hattinger Str. 804.

Verloren / Gefunden

Mittwoch, den 19. 7. 44, morgens zwischen 7½—8 Uhr, **neues Päckchen Lebensmittelkarten** auf dem Wege von E.-Steele, Antonien-Allee über Kanarienberg bis Steele Hbf. **verloren.** Abzugeben gegen Belohnung bei Kuhlendahl, Steele Hbf.

Mikrometer-Schraube gefunden. Abzuholen Hattingen-R., Am Rosenberg 58, 1. Etg.

Verschiedenes

Sonntags- und Nachtdienst der Hattinger und Welper Apotheken

in der Woche vom 22. Juli bis 28. Juli. Den Sonntagsdienst versieht die

Burg-Apotheke, Welper,

ebenso die Nachtdienstbereitschaft in der anschließenden Woche.

Achtung Schafhalter!

Die Abgabe der Schafwolle findet statt für Altendorf am Dienstag, dem 25. 7. 1944, von 9—13 Uhr bei Wilh. Streicher, Kirchhof 4. Für Niederwenigern und Niederbonsfeld am Dienstag, dem 25. 7., von 14—17 Uhr beim Wirt Kisker, Niederbonsfeld. Jeder Schafhalter ist zur restlosen Abgabe verpflichtet.

Vergessen Sie nicht, Ihre neue Fischkarte eintragen zu lassen. Grete Schneider, Fischspezialgeschäft, Essen-Steele, Grendplatz. — Essen, Steeler Str. 147.

Wer hält Grabstätte auf dem Evangel. Friedhof für auswärts wohnende Angehörige **in Ordnung?** Meldungen erbeten an Fritz Tiggemann, Hattingen, **Straße der SA 15.**

Wer erteilt Unterricht in Französisch? Angebote unter Nr. 5655 an die Geschäftsstelle in Langenberg.

Heimbandwirker! Lohnende Ketten auszugeben. Angebote unter Nr. 4640 an die Gesch. dieser Zeitung in Hattingen.

Der NS.-Reichsbund Deutscher Schwestern bildet an den staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen der nachstehenden Krankenanstalten geeignete junge Mädchen für den Schwesternberuf aus. Staatliche Abschlußprüfung nach zwei Jahren. Für die Ausbildung besteht das Mindestalter von 18 Jahren. Kein Schulgeld, freie Station und Taschengeld. Beginn des neuen Lehrgangs am 1. Oktober 1944. Die Ausbildungsstätten befinden sich bei den Krankenanstalten in Dortmund, Lüdenscheid, Gevelsberg, Hamm, Wetter, Werdohl, Altena, Siegen, Soest, Schwelm, Lünen und Witten. Weitere Auskünfte erteilt die Gaudienststelle des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern, Dortmund, Dudenstraße 12.

Der Christiani-Fernunterricht muß heute bei der allgemeinen Einschränkung an Kräften und Lehrmitteln hin und wieder Anmeldungen zum Fernstudium auf spätere Zeit zurückstellen. Bitte, haben Sie dafür Verständnis; denn in erster Linie müssen unsere Soldaten und Rüstungsarbeiter mit technischem Schrifttum zur Berufsförderung versorgt werden. Einzelheiten über das Christiani-Fernstudium in Maschinenbau, Elektrotechnik und Bautechnik erfahren Sie aus dem kostenlosen Studienprogramm „Der neue Weg aufwärts" von Dr.-Ing. habil. Paul Christiani, Konstanz 387.

2100 RM. + Zinsen + Steuervergünstigung sind = 3078,03 RM.! Wollen auch Sie diese Aufgabe lösen? Dann fordern Sie unverbindlich unseren Prospekt St 15 an. Eigenheim-Bund Niedersachsen, EBN-Bausparkasse Hannover. Bezirksvertretung Heinrich Dellos, Essen-Steele, Grendplatz 10.

Erhalte jede Woche frische Transporte von tragenden Kühen und Rindern. Viehhandl. Otto Hagemann, Sprockhövel, Telefon 4116 Hattingen.



Krankenkassen-Lieferant

Gummiarbeitsstiefel, Fahrraddecken, sonstige Gummiartikel! Vulkanisiere laufend. Annahme und Ausgabe für Private grundlegend nur freitags vormittags. Firmen mit Großlieferung sind an diesen Tag nicht gebunden. Vulkanisierwerkstatt K. H. Dolbaum, Bredenscheid, Ruf Hattingen 3005.

Veranstaltungen

UFA im Vereinshaus Bochum, Mühlenstr. 25

2. Woche!

Das Lied der Nachtigall

Ein Bavaria-Film mit Elfie Mayerhofer, Johannes Riemann, Margot Hielscher, Paul Kemp, Theo Lingen. Spielleitung: Theo Lingen.

— Neueste Wochenschau! —

Täglich 13.30, 16.00, 18.30 Uhr
Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung
Jugendliche zugelassen

Lichtburg, Bochum Königsallee

2. Woche!

Familie Buchholz

Ein Ufa-Film mit Henny Porten, El. Flickenschildt, Gust. Fröhlich, Alb. Hehn. — Sprühender Witz und ergötzliche Situationen, Lebendigkeit und flotte Bilderfolge lösen gute Laune und befreiendes Lachen aus. Neueste Wochenschau — Kulturfilm! Tägl. 3 u. 6, sonntags auch 11 Uhr. Für Jugendliche verboten!

Apollo-Theater Bochum-Weitmar

Von Freitag bis einschließlich Donnerstag den Ufa-Film:

Nora

mit: Luise Ullrich, Viktor Staal, Franziska Kinz, Gustav Dießl und Karl Kuhlmann.

Jugendliche ab 14 Jahre zugel.
Anfangszeiten: 5.00 und 7.30 Uhr.
Sonntag 2.45, 5.00 und 7.30 Uhr.

Tonfilm-Theater, B.-Wiemelhausen

Ab Freitag bis Montag:

Der Verteidiger hat das Wort

Ein Tobis-Kriminalfilm, der neben seiner spannenden Handlung durch seine ausgewählte Besetzung mit Heinrich George, Carla Rust, Rud. Fernau, Margit Symo und Karl Schönböck zu einem nachhaltigen Erlebnis wird. — Die Deutsche Wochenschau und Kulturfilm! Jugendliche nicht zugelassen! Werktags 5.00 und 7.30 Uhr, sonntags 11.00, 2.30, 5.00 und 7.30 Uhr.

Central-Theater / Hattingen

Heute bis Montag!

Ein Film von Liebe und Frauenehre:

Mein Leben für Dich

Dieser Film erzählt eine ergreifende Liebesgeschichte.

Täglich **3.10 5.25 7.30** Uhr
Letzter Hauptfilm **8.00** Uhr
Sonntag Beginn **2.00** Uhr (Hauptf.)
Nicht für Jugendliche!

Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Essen

Vortragsreihe „Die Tuberkulose"

Dritter Vortrag: Medizinalrat Dr. med. habil. W. Herrmann: „Aetiologie, Bakteriologie und Serologie der Tuberkulose" (mit Lichtbild.), Mittwoch, 26. Juli, 16.00 Uhr, Kammermusiksaal des Städt. Saalbaus Essen.

„Probleme der Kriegsfinanzierung". Vortrag von Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk, Freitag, 28. Juli, 16 Uhr, Kammermusiksaal d. Städt. Saalbaus Essen.

Karten an den Tageskassen.

Was die Filmtheater spielen

sagt Ihnen „Die Heimat am Mittag"

2. Woche bis einschließlich Montag Luise Ullrich, Viktor Staal, Franziska Staal, Gustav Dießl in:

NORA

Die Deutsche Wochenschau: „Dämmerung über dem Teufelsmoor", Kulturfilm. Jugendl. ü. 14 J. zug.

Täglich 2.00, 4.20, 6.45 Uhr
Sonntag Beginn 12.15 Uhr.

Gloria-Theater

E.-Steele, Krayer Str. 45 / Ruf 80394

LICHTBURG

HATTINGEN

Bis Donnerstag!
Die Geschichte einer Künstlerehe.

Ich brauche Dich

Willy Birgel, Marianne Hoppe, Fita Benkhoff, Paul Dahlke, Josef Offenbach, Erna Sellmer

Täglich **3.15 5.15 7.20** Uhr
Letzter Hauptfilm **7.40** Uhr
Wochenschau nachher
Nicht für Jugendliche!

Sonnabend, 22. Juli

Viktoria-Lichtspiele / Sprockhövel
Glück unterwegs
Heute 5.10 und 7.30 Uhr
Sonntag 2.50, 5.10, 7.30 Uhr
Jugendl. ab 14 Jahre zugelassen.

Lindenhof-Lichtspiele / Herbede
Herr Sanders lebt gefährlich
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.
Anfang: Werktags 6.00 Uhr
Sonntag 3.30 und 6.00 Uhr.

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum

Sonnabend, 22. 7., 18—21 Uhr, außer Vormiete: „Das Käthchen von Heilbronn", Schauspiel von H. v. Kleist. Preise III

Sonntag, 23. 7., 18.30—21 Uhr, außer Vormiete: „Iphigenie auf Tauris", Schauspiel von Goethe. Preise III

Montag, 24. 7., geschlossen

Dienstag, 25. 7., geschlossen

Mittwoch, 26. 7., geschlossen

Donnerstag, 27. 7., 19—21,15 Uhr, A 26: In neuer Inszenierung: „Viel Lärm um nichts", Lustspiel von William Shakespeare. Preise III

Freitag, 28. 7., 19—21.15 Uhr, B 26: „Viel Lärm um nichts". Preise III

Sonnabend, 29. 7., 19—21.15 Uhr, C 25: „Viel Lärm um nichts". Preise III

Sonntag, 30. 7., 18—20.15 Uhr, außer Vormiete: „Viel Lärm um nichts". Preise III. **Schluß der Spielzeit**

Rosensaal, B. Rose
B.-Dahlhausen, Elberger Str. 44
Jeden Sonntag **Konzert**
Kapelle Zobel

Hab mich lieb

Ein Ufa-Film mit Marika Rökk, Viktor Staal, Mady Rahl

„Lustgärten", Kulturfilm

Hauptfilm 3.15, 5.20, 7.40 Uhr.
Sonntag 2.15, 4.15, 6.15, 8.15 Uhr
Nicht für Jugendliche!

Union-Theater, Steele
Bochumer Str. 49

Leichtes Blut

Hans Nielsen, Carola Höhn, Werner Fuetterer

Kulturfilm „Perpetuum mobile"

Hauptfilm 3.35, 5.40, 7.45 Uhr
Sonntag 2.20, 4.20, 6.20, 8.20 Uhr
Nicht für Jugendliche!

Kammer-Lichtspiele
E.-Steele, Dreiringstraße 10 a.

Familienanzeigen

Statt Karten! Ihre Verlobung geben bekannt: *Katja Poelke*, Berlin, *Franz Lüker*, Wachtmeister, Herbede, z. Zt. im Westen. 23. Juli 1944.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Gefr. *Georg Gack*, z. Zt. Res.-Lazarett, *Elisabeth Gack*, gb. Schuy, B.-Dahlhausen, Kassenberger Str. 27, d. 22. Juli 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Franz Schelenz*, E.-Steele, Gerlachsfeld 21, *Hanna Schelenz*, geb. Neuhoff, Gelsenkirchen-Bismarck, Magdalenenstraße 2, den 23. Juli 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Karl Zimmermann*, Leutn. (W) im Stabe ein. Artl.-Regt., *Charlotte Zimmermann*, gb. Höfken, B.-Dahlhausen, Scharpenseelstr. 174, den 22. Juli 1944.

Für die vielen Blumenspenden, Geschenke und Gratulationen anläßlich unserer Kriegstrauung danken wir recht herzl. Obergefr. *Willi Stepanek*, z. Z. Urlaub, *Agnes Stepanek*, geb. Fricke, B.-Linden, im Juli 1944.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich: *Heinrich Rumberg und Frau*, Irma geb. Vette. B.-Stiepel, Gräfin-Immastraße 65, im Juli 1944.

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und Aufmerksamkeiten anläßl. unserer Vermählung sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. *Hans Krah und Frau*, Ilse geb. Barg. E.-Steele, im Juli 1944.

Für die vielen Blumenspenden und Glückwünsche anläßl. unserer Silberhochzeit danken wir allen recht herzlich: *Heinrich Grothausmann und Frau Ida*, geb. Blume. B.-Linden, Lindener Str. 82, im Juli 1944.

Für die anläßlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. *Wilhelm Busch und Frau*. Niederwenigern, Lange Str. 28, im Juli 1944.

Für die uns aus Anlaß unserer goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche und herrlichen Blumenspenden danken wir allen recht herzlich. *Friedrich Schumacher, Ida Schumacher*, geb. Schürmann. Herbede-Ruhr, Kirchstr. 40, im Juli 1944.

Tieferschüttert erhielten wir die kaum faßbare Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein treusorgender Vater, mein stets um mich besorgter Sohn, Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Obergefreiter

Pg. Erich Srugis

Inh. d. Krimsch., d. Ost-Med., d. rum. Tapferk.-Med. u. d. Vw.-Abz., bei den schwer. Kämpfen im Osten am 24. Juni 1944, im Alter von 38 Jahren, nach gut überstandenem Polen-, West- und Balkanfeldzug in treuester Pflichterfüllung den Heldentod fand. Er wurde mit militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.

In tiefem Schmerz: Frau Auguste Srugis, gb. Ließen, nebst Tochter Anni, Frau Maria Schackow, verw. Srugis als Mutter, und alle Anverwandten,

Hattingen Ruhr, Blankensteiner Str. 2, im Juli 1944.

Ein hartes Geschick zerbrach unser ganzes Glück. Es nahm uns am 9. Mai 1944 bei den Kämpfen im Norden der Ostfront meinen innigstgeliebten Mann, meinen lieben Vati, unseren lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Enkel, den

Feldwebel Walter Rolke

Inh. d. E. K. 1. u. 2. Kl., d. Sturmabz., d. Verw.-Abz. u. d. Sudetennadel

im Alter von 26 Jahren. Er starb in treuester soldatischer Pflichterfüllung für Führer und Vaterland und folgte seinem Bruder Heinz, der vor 1½ Jahren ebenfalls im Osten den Heldentod fand. Die Beisetzung erfolgte auf einem Heldenfriedhof.

In tiefer aber stolzer Trauer:

Erika Rolke, geb. Heitmann, Heinz Walter Rolke als Söhnchen, Familie Rolke, Familie Heitmann.

Hattingen-Ruhr, Oststraße 27, Dortmund-Scharnhorst, 17. Juli 1944.

Hart und schwer traf uns die noch immer unfaßbare Nachricht, daß unser herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Uffz. Heinz Flessenkämper

bei der GFP.

im Alter von 36 Jahren am 28. Juni 1944 im Osten den Heldentod fand. Er wurde am 29. Juni unter allen militärischen Ehren beigesetzt. Alle unsere Gedanken weilen in Liebe an seinem Grabe.

In tiefem Schmerz: H. Flessenkämper und Frau, Christine geb. Hammerschmidt, Anton Flessenkämper und Frau, Helene geb. Weck, Erich Robeck und Frau, Emmi geb. Flessenkämper.

Niederbonsfeld, Berlin, Kassel und Nierenhof, den 16. Juli 1944.

Das Seelenamt ist am Montag, 24. Juli, 10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Niederbonsfeld

Der himmlische Vater nahm Donnerstagabend 22.15 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit unsern lieben Vater, Schwager, Onkel und Vetter

Heinrich Hegemann

im Alter von 76½ Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten unserer Kirche, zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer: Elisabeth Hegemann, Willi Hegemann und alle Anverwandten.

Essen-West, An der Apostelkirche 1, B.-Linden, Am Krüzweg, den 21. Juli 1944.

Die Beerdigung ist Montag, 24. Juli, morgens 9.15 Uhr, von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes in Dahlhausen aus.

Das Seelenamt ist anschl. um 10 Uhr in der St.-Michaels-Kirche zu Unter-Dahlhausen.

Wir erhielten die furchtbare, unfaßbare Nachricht, daß mein nach allzu kurzer, glücklicher Ehe innigstgeliebter, unersetzlicher Mann, mein einziger, geliebter, herzensguter Sohn und Bruder, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Vetter, der

Obergefr. Heinz Bergmann

Inh. des EK. 2. Klasse

3 Wochen nach seinem glücklich verlebten Urlaub am 17. Juni 1944 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein hoffnungsvolles Leben lassen mußte. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

In tiefem Schmerz: Frau Gerda Bergmann, geb. Stein, Wwe. Eveline Bergmann, geb. Züse, Erni Feller, geb. Bergmann, August Feller, Oberschirrmeister, z. Zt. im Westen, Familie August Stein und Anverwandte.

Hattingen-Ruhr, Am Rosenberg 39, und Mülheim-Ruhr-Styrum, Jägerstraße 6, im Juli 1944.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen traf uns die schmerzl. Nachricht, daß mein innigstgeliebt., einziger Sohn, unser Onkel, Neffe und Vetter

Gefreiter Walter Kneisel

Flugzeugführer in ein. Sturzkampfgeschw., Inh. d. EK. 2. Kl., d. Med. für Ital.-Deuts. Feldzug in Afrika, d. Aermelbandes und d. Frontflugspange für Kampfflieger in Bronze, im Westen sein junges Leben im Alter von 23 Jahren lassen mußte. Man hat ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Möge ihm die fremde Erde leicht sein. Wir werden ihn nie vergessen.

In tiefem Schmerz: seine tiefbetrübte Mutter Frau Anna Kneisel, nebst Anverwandten.

Essen-Steele, Bochum, Dahlhausen, Kray, Aue/Erzgeb., im Juli 1944.

Wir gedenken des lieben Gefallenen am Sonntag, 23. Juli, im Hauptgottesdienst der Friedenskirche zu Steele um 10 Uhr.

DANKSAGUNGEN

Für das uns entgegengebrachte Mitgefühl beim Heldentode unseres innigstgeliebten, unvergeßlichen Sohnes, des Grenadiers *Hugo Röttgen*, sprechen wir allen unsern herzlichen Dank aus. *Adolf Röttgen und Frau*, Anna geb. Sälzer, *nebst Anverwandten*. Herbede-Ruhr, im Juli 1944.

Für die liebevolle Teilnahme zum Heldentod meines geliebten Mannes und Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders, des Ob.-Gefr. *Anton Zawadka*, danken wir allen herzlich. *Frau Grete Zawadka*, geb. Domition, *Familie Zawadka*, Geschwister u. Anverwandte. B.-Dahlhausen, im Juli 1944.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben Sohnes, des Obergefr. *Friedrich Hirdes*, danken wir herzlich. *Fam. Friedr. Hirdes*. B.-Linden, Axstraße 40, im Juli 1944

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldentode unseres lieben Sohnes und Bruders, des Obergefreiten *Hans Schmelz*, sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. *Ernst Schmelz und Frau*, Alma geb. von der Höh. Bredenscheid, im Juli 44.

Für die herzliche Anteilnahme und die reichlichen Blumenspenden, die uns beim Begräbnis unseres für das Vaterland gefallenen Sohnes und Bruders, des Soldaten *Heinz Schmitz*, erwiesen wurden, sprechen wir hiermit allen unseren herzlichst. Dank aus. *Fam. Erich Schmitz*, Welper b. Hattingen, Schewenkamp 34, im Juli 1944.

Für die liebevolle Anteilnahme anläßlich des Heldentodes meines lieben, guten Pflegesohnes, unseres lieben Enkels, Neffen und Vetters, des Gefr. *Fritz Brockhaus*, sage ich allen herzlichen Dank. Im Namen der Verwandten: *Frau Emilie Siemon*, geb. Brockhaus. Hammerthal/N. üb. Hattingen-Ruhr, im Juli 1944.

Statt Karten. Für das mitfühlende Gedenken beim Heimgang unserer lieben, unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, sagen wir allen unseren herzlichen Dank. *Geschwister Heini und Christine Moitzfeld nebst allen Anverwandten*. Ev. Kray, im Juli 1944.

Wir danken herzlich für die uns beim Heimgange unseres lieben Vaters, *August Reich*, erwiesene Teilnahme. *Die Kinder*. Hattingen-R., Poststraße 6, im Juli 1944.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unserer lieben Tante, *Frl. Minna Wittenius*, sagen wir hiermit allen unsern herzlichen Dank. *Die trauernden Hinterbliebenen*. Hattingen-R., im Juli 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Frau sage ich allen meinen herzlichsten Dank. *Herm. Appelles*. Hattingen-Ruhr, im Juli 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen zuteil wurden, sprechen wir allen, besonders Herrn Pastor Schallenberg für seine trostreichen Worte am Grabe, unseren innigsten Dank aus. *Wwe. Amalie Rosendahl und Angehörige*. Herbede-Ruhr, im Juli 1944.

Statt Karten! Für die uns anläßlich des Todes meines lieben Mannes u. Vaters erwiesene Teilnahme sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. *Frau Milly Packlin*, geb. Takkenberg, *und Sohn Friedhelm*. Hattingen-Ruhr, Johannisstraße 7, im Juli 1944.

Für die herzliche Teilnahme und Blumenspenden beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen, Frau *Auguste Neuhaus*, sprechen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Graefe zu Baringdorf, für seine liebevollen Worte am Grabe, auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank aus. *Familie Franz Trudnowsky*, Kalenborn bei Linz am Rhein. Hattingen-Ruhr, im Juli 1944.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sagen wir hiermit unsern tiefempfundenen Dank. *Frau Margarete Sieben*, geb. Krückel, *und Kinder*. Hattingen-R., im Juli 1944.

Für die Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir herzlichen Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Ernst Behr. Bochum-Linden, im Juli 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die Kranzspenden beim Heimgang meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Frau Martha Lombeck, Rudi Lombeck*. Herbede-Ruhr, im Juli 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reichen Blumen- und Kranzspenden beim Hinscheiden meines geliebten Mannes, unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Onkels und Vetters *Ludwig Amerkamp* sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Wwe. Ida Amerkamp und Kinder. Hattingen-Ruhr, 19. Juli 1944.

Für die lieben Beweise innigen Mitgefühls beim Heimgange meines geliebten Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten meinen tiefempfundenen Dank. Emmi Michaelis, geb. Weerth. E.-Steele, im Juli 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode unseres geliebten Vaters sagen wir allen unseren herzlichen Dank. Familie Frey. Altendorf-Ruhr, im Juli 1944.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meines lieben Mannes und Vaters sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. *Frau Maria Zahn und Angehörige*. Herbede, im Juli 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, kleinen *Karin* sprechen wir allen, besonders dem Herrn Pastor Altena für seine trostreichen Worte, unseren tiefempfundenen Dank aus. *Willy Hammacher und Frau, nebst Kindern*. Buchholz, den 20. Juli 1944.

Für alle Beweise liebevoller Anteilnahme beim Tode meines lieben Gatten und guten Vaters danken herzlichst: *Frau Emilie Wegge*, geb. Höffken, *nebst Kindern*. Hattingen-Ruhr, im Juli 1944.

Krieger-Kameradschaft Bonsfeld Nierenhof

Zur Beerdigung unseres Kameraden Gustav Muthmann treten sämtliche Kameraden, nicht wie angegeben Sonntag, 22. 7., sondern **heute, Sonnabend, 22. 7.**, um 14.30 Uhr, am Kameradschaftslokal Rottberg, Nierenhof, an. Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

Der Kameradschaftsführer.

Gottesdienste

Sonnabend, den 22. Juli 1944

Hattingen. Krankenhaus, 20 Uhr: Marquas.

Sonntag, den 23. Juli 1944

Hattingen. St. Johanniskirche, 10 U.: Missionar Quentmeier. St. Georgskirche, 14 Uhr: Kinder, Missionar Quentmeier.
Welper. 10 Uhr: Rektor Schreiber. 11.15 Uhr: Kinder.
Winz. 17 Uhr: Marquas.
Niederbonsfeld. 9.30 Uhr: Kinder.
Niederwenigern. 10 Uhr: Marquas, anschließend Kinder.
Blankenstein. 9.30 (10 Uhr): Altena. 14 Uhr: Kindergottesdienst.
Buchholz. 11 Uhr: Altena.
Herbede. 15 Uhr: Gottesdienst. 16 U.: Kindergottesdienst, Pastor Irle.
Sprockhövel. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Möller; 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr und 11.45 Uhr: Kirchentaufen.
Linden. 9.45 Uhr: Weber. 11 Uhr Taufen, Weber. Dienstag, 20 Uhr: Krankenhaus, Weber. Mittwoch, 17 Uhr: Taufen, Weber.
Dahlhausen. 8.30 Uhr: Weber.
Stiepel. 8.30 (15) Uhr: Gottesdienst in der Kirche, Husemeyer. 10 Uhr: Lutherhaus, Husemeyer. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.
E.-Steele. Kirche, 8.30 Uhr: Becker, 10 Uhr: Becker. Kgd. Horst 11.15 Uhr: Kgd., Freisenbruch 11 Uhr. 11.15 Uhr: Kirchentaufen, ebenso Donnerstag 15 U. 9 Uhr: Ev. Krankenhaus, Herr v. d. Heydt. 9.45 Uhr: Knappschaftskrankenhaus, Herr v. d. Heydt.

Deutsche Christen Hattingen

Sonntag, 23. 7., 10 Uhr: Gottesdienst in der St. Georgskirche. Predigt: Pfr. Bertelsmann, Bochum.

Amtliches

Speisekartoffelversorgung 1944/45
Einkellerung

Mit den Lebensmittelkarten für die 65. Zuteilungsperiode werden Bezugsausweise für Speisekartoffeln (gelb) getrennt für Kinder bis zu 3 Jahren — ohne Neugeborene bis zum Alter von 6 Monaten — und für Verbraucher über 3 Jahre gültig für die 69.—77. Zuteilungsperiode, d. i. für die Zeit vom 13. 11. 1944 bis 22. 7. 1945 ausgegeben.

Bezugsberechtigung

Zum Empfang dieser Bezugsausweise sind nur diejenigen Lebensmittelkartenempfänger berechtigt, die **keinerlei Kartoffeln selbst angebaut haben.** Selbstanbauer von Kartoffeln, gleichgültig in welchem Umfange, dürfen die Bezugsausweise also nicht annehmen; sie haben vielmehr in jedem Falle, wenn sie sich nicht für das ganze Wirtschaftsjahr selbst versorgen können, spätestens bis zum 19. 8. 1944 bei der zuständigen Kartenstelle unter Angabe des Eigenanbaues die Regelung der Speisekartoffelversorgung für sich und ihre Haushaltsangehörigen besonders zu beantragen. (siehe Kleinanbau!)

Laufender Bezug

Die Bezugsausweise enthalten für jede Zuteilungsperiode Wochenabschnitte I, II, III und IV, bei der Kinderkarte Doppelwochenabschnitte I/II und III/IV, die zum laufenden Bezug bei jedem **Kleinverteiler und bei solchen Erzeugern berechtigen, die Speisekartoffeln im Kleinverkauf auf Wochenmärkten oder in eigenen Verkaufsstellen abgeben.** Der auf die Wochenabschnitte zu beziehende Wochensatz an Speisekartoffeln wird jeweils bekanntgegeben.

Die Wochenabschnitte sind bei Belieferung abzutrennen und für jede Zuteilungsperiode geschlossen von den Verteilern aufgeklebt bei den Ernährungsämtern (Kartenstellen) in Bezugscheine A, von den Erzeugern bei den Ortsbauernführern des Betriebsortes in Kontrollscheine umzutauschen. Im übrigen gelten für die Abrechnung der Verteiler die näheren Anweisungen der Ernährungsämter.

Einkellerung

Der Einkellerungssatz wird für die Zeit vom 13. 11. 1944 bis 22. 7. 1945 auf 150 kg festgesetzt. Beim **Bezug vom Verteiler** wird einheitlich im Bereich des Landesernährungsamtes zunächst nur die Einkellerung **von 100 kg zugelassen.** In dem Zuschußgebiet: Gelsenkirchen, Bottrop, Gladbeck, Teil des Landkreises Recklinghausen einschl. und südlich der Gemeinden Dorsten, Marl, Datteln, Waltrop; Recklinghausen-Stadt, Lünen; Dortmund; aus dem Landkreis Iserlohn die Gemeinden Schwerte, Holzen, Westhofen, Hohenlimburg, Hagen; Teil des Ennepe-Ruhr-Kreises einschließlich und nördlich der Gemeinden Gevelsberg, Milspe-Voerde, Schwelm; Witten; Bochum; Wattenscheid; Wanne-Eickel; Herne; Castrop-Rauxel wird aus Gründen der einheitlichen Versorgung auch beim **Bezug vom Erzeuger** der Einkellerungssatz zunächst auf 100 kg beschränkt. Die **Einkellerung beim Verteiler** erfolgt gegen Abschnitte der Bezugsausweise, die **Einkellerung beim Erzeuger** gegen besondere Einkellerungsscheine (lila). Die Verbraucher müssen sich für die Einkellerung beim Verteiler bis spätestens 1. 9. 1944 eintragen lassen, für die Einkellerung beim Erzeuger haben sie ebenfalls bis spätestens 1. 9. 1944 bei der zuständigen Kartenstelle die entsprechenden Abschnitte des Bezugsausweises in Einkellerungsscheine umzutauschen. Beim Umtausch der Abschnitte in Einkellerungsscheine ist glaubhaft zu machen, daß die Einkellerung bei einem Erzeuger tatsächlich erfolgen kann. Die Verteiler haben bei der Eintragung der Einkellerung für je 50 kg bei den Bezugsausweisen für Personen über 3 Jahre die Wochenabschnitte für 3 Zuteilungsperioden zusammenhängend und bei den Bezugsausweisen für Kinder bis zu 3 Jahren die Wochenabschnitte für 6 Zuteilungsperioden (69 bis 74) abzutrennen und zwar nach der Reihenfolge der Zuteilungsperioden. Bei den Kinderkarten ist die Eintragung zur Einkellerung für die 75.—77. Zuteilungsperiode nur möglich, wenn zwei solcher Kinderkarten mit den Wochenabschnitten 75—77 zusammen zur Eintragung kommen. Die Annahme der Bestellung ist auf den vorgesehenen Abschnitten der Bezugsausweise durch Stempelaufdruck und Datum zu bestätigen. Die zusammenhängend abgetrennten Wochenabschnitte sind gesondert von den im Kleinverkauf eingenommenen einzelnen Wochenabschnitten jeweils sofort nach Ablauf der Zuteilungsperiode, erstmalig bis spätestens 10. 9. 1944 den Ernährungsämtern gebündelt zu 100 Stück und getrennt nach den Gruppen 69—71, 72—74 und 75—77 der Bezugsausweise über 3 Jahre und der Zusatzbezugsausweise und der Gruppen 69—74 und 75 bis 77 der Bezugsausweise für Kinder bis zu 3 Jahren mit entsprechender Aufstellung einzureichen, wofür ein Bezugschein A, der mit einem roten „E" zu kennzeichnen ist, ausgestellt wird, erstmalig bis spätestens 15. 9. 1944. Je 2 Abschnitte der Gruppe 75—77 des Bezugsausweises für Kinder bis zu 3 Jahren werden hierbei mit 50 kg bewertet. **Bei Lieferung** haben die Kleinverteiler die Abschnitte, auf denen die Eintragung zur Einkellerung bestätigt wurde, als Lieferungsbestätigung abzutrennen und zur Kontrolle aufzubewahren.

Bei unmittelbaren Bezug vom Erzeuger übersendet der Versorgungsberechtigte die beim Ernährungsamt eingetauschten Einkellerungsscheine dem Erzeuger **nach Erhalt der Lieferung.** Der Erzeuger hat die Einkellerungsscheine dem zuständigen Ortsbauernführer zum Umtausch in Kontrollscheine abzuliefern.

Die Einkellerungsscheine verlieren am 10. 12. 1944 ihre Gültigkeit.

Kleinanbau

Von dem Eigenanbau bleiben Anbauflächen unter 100 qm außer Betracht, im übrigen werden für das ganze Wirtschaftsjahr 200 qm, für die Zuteilungsperioden 69—77 anteilig 125 qm für je einen Haushaltsangehörigen angerechnet. Schweinehaltern, denen bereits 1943/44 eine Hausschlachtungsgenehmigung erteilt ist, wird eine weitere Fläche von 300 qm für jedes bestimmungsgemäß gehaltene Schwein freigestellt, wenn aus der Anbaufläche vorab mindestens 2 Personen mit Speisekartoffeln voll versorgt sind. (1 Schwein = 2 Personen, 2 Schweine = 4 Personen usw.)

Kartoffelanbau durch gewerbliche Betriebe

Haben Betriebe der gewerblichen Wirtschaft auf werkseigenem oder gepachtetem Gelände, **das bislang nicht landwirtschaftlich genutzt wurde,** Kartoffeln angebaut, so werden die hier geernteten Kartoffeln den Betrieben bis zu 100 kg je Gefolgschaftsmitglied ohne Anrechnung belassen, sofern Saat, Pflege und Ernte in freiwilliger Mehrarbeit durch die Gefolgschaftsmitglieder nach Feierabend durchgeführt wurden.

Rutenweiser Verkauf

Der rutenweise Verkauf von Speisekartoffeln zum Selbstroden durch Versorgungsberechtigte wird gegen Einkellerungsschein zugelassen, wobei für 3 Ruten 100 kg (2 Einkellerungsscheine zu je 50 kg) in Ansatz zu bringen sind. Der Erzeuger hat die eingenommenen Einkellerungsscheine dem zuständigen Ortsbauernführer gegen Kontrollscheine abzuliefern.

Zusatzbezugsausweise

Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für die Zusatzbezugsausweise für Untertagearbeiter im Bergbau 69—77 (gelb), die durch die Betriebe ausgegeben werden.

Großverbraucher

Großverbraucher erhalten für den laufenden Bezug stets Bezugscheine B für volle Zuteilungsperoden. Bei Einkellerung werden die Bezugscheine einzeln für die Zuteilungsperioden, für die die Einkellerung zugelassen wird, im voraus ausgestellt. Sie sind in der Reihenfolge der Zuteilungsperioden (blaue Nummern!) zu verwerten, so daß, falls die Einkellerung ausfällt, gültige Bezugsausweise für den laufenden Bezug zur Verfügung stehen. Rationssätze und Einkellerungsbedingungen für Großverbraucher sind bei den Ernährungsämtern zu erfragen.

Gaststätten

und ähnliche Einrichtungen können von ihren Stammgästen, die erhöhte Kartoffelrationen beziehen wollen, Abschnitte der Bezugsausweise für Speisekartoffeln entgegennehmen und bei den Ernährungsämtern in Bezugscheine A umtauschen oder unmittelbar für diese Abschnitte bei den Kleinverteilern Speisekartoffeln beziehen.

Urlaub

Bei Urlaub, Ausscheiden aus der Gemeinschaftsverpflegung usw. regelt sich die Versorgung mit Speisekartoffeln nach den bisher gültigen Bestimmungen. Evakuierte, die in die Selbstversorgungsgemeinschaft eines landwirtschaftlichen Selbstversorgers aufgenommen sind, erhalten keine Bezugsausweise für Speisekartoffeln.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Münster, den 12. 7. 1944.

Der Oberpräsident d. Provinz Westfalen
— Landesernährungsamt Abtlg. B —

Zusammenlegung weiterer Außenstellen des Ernährungs- u. Wirtschaftsamtes

Folgende Außenstellen werden ab 25. 7. 1944 zusammengelegt:

1. Hamme 3 (bisher in der Maarbrücker-Schule, An der Maarbrücke 75) mit Weitmar 1 in der Graf-Engelbert-Schule, Hammer Str. 54) zu der neuen Außenstelle Weitmar 1/Hamme 3.

2. Werne 2 (bisher in der Helmut-Barm-Schule, Von-Waldthausen-Str. 82 mit Werne 1 in der Kreyenfeld-Schule, Kreyenfeldstr. 80, zu der neuen Außenstelle Werne 1/2.

3. Die Außenstelle Langendreer 4 (bisher im Städt. Jugendheim, Bömmerstr. 3) wird auf die Außenstellen Langendreer 2 (Kaiserstr. 52) und Langendreer 3 (Schlageter-Schule, Oberstr. 65) aufgeteilt.

Es werden zugeteilt der Außenstelle Langendreer 2 die Straßen: am Neggenborn 1—28, Am Honnengraben, Kalkhardtstraße 38 — Schluß, Urbanusstraße, Weststr., Westerbergstraße, Wittener Str. 695—Schluß; und der Außenstelle Langendreer 3 die Straßen: Am Schöttelse, Bömmerstraße, Breite Hille, Friedrich-Geißel-Straße, Grabelohstraße, Heimelsberg, Hörder Straße, In der Schornau, Krummestraße, Langendreer Straße, Stockumer Straße, Unterm Jäger, Vorm Jäger, Auf dem Jäger.

Die genannten Außenstellen bleiben wegen des Umzuges am Montag, dem 24. 7. für den Publikumsverkehr mit Ausnahme dringender Fälle geschlossen.

Bochum, den 17. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister: Hesseldieck.

1. Belieferung der Sonderabschnitte der Raucherkarten der 65. Versorgungsperiode

Auf Anordnung der Reichsstelle Tabak und Kaffee erfolgt für die 65. Versorgungsperiode (24. 7. 44 — 20. 8. 44) die Belieferung der Sonderabschnitte der Bochumer Raucherkarten wie folgt:

M-Kartenabschnitte 1—4 = 24 Stück Zigaretten,
F-Kartenabschnitte 1—2 = 12 Stück Zigaretten,
P-Kartenabschnitte 1—2 = 12 Stück Zigaretten.

An Stelle von Zigaretten können auch andere Tabakwaren nach den bekannten Sätzen geliefert werden.

Ich mache nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß von den Tabakwarenverkaufsstellen nur die Sonderabschnitte angenommen werden dürfen, die den Zusatz „Bochum" tragen.

Die Belieferung der Sonderabschnitte A, B, C, D erfolgt nur nach besonderem Aufruf.

Die Abrechnung erfolgt wie üblich, jedoch sind die Sonderabschnitte getrennt aufzukleben.

2. Gültigkeit der Raucher-Zusatzkontrollkarten und der Kontrollausweise für Tabak für Urlauber (7 und 14 Tage).

Die z. Zt. im Umlauf befindlichen Raucher-Zusatzkontrollkarten sowie die Kontrollausweise für Tabak für Urlauber (7 und 14 Tage) verlieren mit Ablauf der 65. Versorgungsperiode, also am 20. 8. 44, ihre Gültigkeit.

Bochum, den 20. Juli 1944.

Der Oberbürgermeister. I. V. Heß.

Tausch / Kauf / Verkauf

Rote Kinderhalbschühchen, guterh., mit weißer Verzierung (Leder) Gr. 25 gegen weiße Schühchen gleicher Größe oder nur gutes Kinderkleidchen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

2 P. Kinderschuhe Gr. 27 und D.-Sommerschuhe Gr. 5½, guterh., gegen H.-Schuhe Gr. 39/40 zu tauschen, daselbst Mantel und Wäsche für 13jähr. Jungen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 5618 an die Gesch. in Hattingen.

D.-Sommerschuhe, Gr. 39, guterh., geg. Kinderstühlchen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 5639 an die Gesch. in Hattingen.

Guterh. br. Damensportschuhe Gr. 37 gegen gleichw. Pumps m. fl. Abs. Gr. 37½—38 zu tauschen ges. Zu erfr. in der Gesch. d. Ztg. in B.-Linden.

Tausche noch guten Winter-Ueberzieher Gr. 48 gegen braune oder gestreifte Hose. Angeb. unter Nr. 5593 an die Gesch. in Hattingen.

Brautschleier mit Kränzchen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2769 an die Geschäftsstelle in Essen-Steele.

Mädchengarderobe und Wäsche für 11jähriges Mädchen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2794 an die Gesch. in Steele.

2 Bettbezüge gegen Sommerkleid, Sommermantel oder Kostüm zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 2792 an die Geschäftsstelle in Steele.

Bandoneon, 104tönig, geg. scharfes Fernglas zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in B.-Linden.

Detektorapparat m. 2 Kopfhörern, **Photoapparat** 9×12 mit Zubehör und Reisekoffer gegen Volksempfänger zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B.-Linden. (2622

Mandoline, guterh., für 80 RM. zu verkaufen. Angebote unter Nr. 5635 an die Gesch. in Hattingen.

Eintasten-Schreibmaschine, guterh., Marke Mignon, gegen Damensommermantel Gr. 42 und Wollkleid zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 2653 an die Geschäftsstelle B.-Linden.

1½schl. Holzbettstelle mit Matratze, 1 Metallbett 90×180 cm und Tisch für 50 RM. zu verkaufen oder geg. Anzug Gr. 48 zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Kinderbett mit Matratze, guterh., gegen Puppenwagen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 5549 an die Gesch. in Hattingen.

Kinderbett m. Matratze, guterh., und Puppenwiege, geg. D.-Fahrrad zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Guterhaltener Tiefbaukinderwagen zu kauf. gesucht. Brodhage, Steele, Grendbach 49, Tel. 80717.

Puppenwagen, guterh., geg. gute D.-Stiefel Gr. 37/38 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 5650 an die Gesch. in Hattingen.

Knabenschulrad für 14jähr. Jungen, Akkordzither m. Noten, weißes Metallbett mit Rohmfedermatratze, lederne Fußballhülle gegen Akkordeon zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle B. Linden. (2621

H.- oder D.-Fahrrad zu kaufen, evtl. gegen Akkordzither zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

D.-Fahrrad, guterh., geg. Kinder-Sportwagen (Korbwagen) zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen.

Herrenfahrrad geg. Taschenuhr m. Kette zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. B.-Linden. (2653

Markstammkohl- und Krauskohlpflanzen an Selbstabholer abzugeben Josef Wolf, Gartenbau, Niederbonsfeld üb. Hattingen, Tel. Essen 59236.

2 Waggon erstkl. junge tragende und frischmelke Kühe erhalten. Stelle selbige zum Verkauf. Heinrich Pennekamp, Viehhandlung, Haßlinghausen, Blumenhaus. Tel. 2938. Schwelm.

3 junge hochtragende Kühe zu verkaufen. Heinr. Stens, Schee, Gut Scherenberg, Telefon 4094 Hattingen.

Schwein zum Weiterfüttern geg. Schaflamm oder 2 Gänse zu tauschen ges. Niederwenigern, Kupferdrecher Str. 19.

Prima schwere Läuferschweine abzugeben. Siebe, Niederstüter, Am Stutten.

Jung. Foxterrier und Schafböckchen hat abzugeben Loigmann, Winz, Feldstr. 51.

Junger wachsamer Hund, Art Rehpinscher, zu verkaufen. Hattingen-Ruhr, Obermarkt 11a.

Mehrere junge Schnauzer zu verkaufen. Schuchardt, B.-Linden, Dr.-C.-Otto-Straße 84.

Geschäftliche Empfehlungen

Was soll man nur schenken?

Wem scheint diese Frage nicht heute manchmal unlösbar? Und doch kann man auf bequeme Art große Freude bereiten mit einem Spargeschenkgutschein

SPARE BEI DER SPARKASSE

Städtische Sparkasse Bochum



Wer lacht über falsche Ärmel?

Gewiß, sehr schön sind Ärmelschützer nicht, — aber praktisch! Wer es einmal ausprobiert hat, um wieviel länger Hemden und Blusen sauber bleiben, wie sehr Kleider und Anzüge geschont werden, der wird sie nicht wieder missen wollen. Und wenn einer lacht über „falsche Ärmel", dann laßt ihn. Hauptsache ist, wer zuletzt lacht. Und das bist Du, denn: **Die Seifenkarte dankt es Dir!**

Erst richtig reinigen dann PFLEG und POLIER mit **Kavalier** Präparaten

Deine Schuhe u. Ledersachen. Bedenke aber, daß mit Deiner Hilfe durch hauchdünne Verwendung u. sparsamsten Gebrauch Kavalier weiteren Verbraucherkreisen zugeführt werden kann.